

Wilsdruffer Tageblatt

Nationale Tageszeitung für Landwirtschaft und alle anderen Stände des Wilsdruffer Bezirks

Das „Wilsdruffer Tageblatt“ erscheint wöchentlich nach 4 Uhr Nachmittags, monatlich 2 RM. frei Haus, bei Postbestellung 1,50 RM. monatlich. Einzelnummern 10 Pf. Alle Postbestellungen, Postkästen, unsere Anzeigen u. Geschäftsstellen nehmen zu jeder Zeit die Beste ab. Bei höherer Bewilligung des Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda ist die Abrechnung über den Reichsdruck-Verlag in Berlin. Die Abrechnung über den Reichsdruck-Verlag ist für die Abrechnung über den Reichsdruck-Verlag. Die Abrechnung über den Reichsdruck-Verlag ist für die Abrechnung über den Reichsdruck-Verlag.

Das Wilsdruffer Tageblatt ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Meißen und des Stadtrats zu Wilsdruff behördlicherseits bestimmte Blatt und enthält Bekanntmachungen des Amtsgerichts Wilsdruff, des Finanzamts Rossen sowie des Forstrentamts Tharandt.

Nr. 275 — 95. Jahrgang Drahtanschrift: „Tageblatt“ Wilsdruff-Dresden Postfach: Dresden 2640 Mittwoch, den 23. November 1936

Bemerkungen zum Tage

Werbung ist nicht Selbstzweck

Die Systemzeit hat einmal das Wort geprägt: „Die Reklame ist der Schlüssel zum Wohlstand.“ Wir sind der Meinung, daß allein die Leistung dieser Schlüssel ist. Die Reklame oder besser die Wirtschaftswerbung hat die Aufgabe, der Leistung dazu zu verhelfen, daß sie sich durchsetzt. So hat auch Staatssekretär Funk bei Eröffnung des „Kontinentalen Reklamekongresses“ 1936 in Berlin in der Krolloper den Sinn der Reklame umrissen, als er den Satz prägte: „In Deutschland soll die Werbung nur für die wirkliche Leistung eingesetzt werden.“ — Nicht überall gilt dieser Grundsatz. Im Ausland ist man vielmehr der Auffassung, daß die Reklame um ihrer selbst willen da ist und daß bei uns der Reklame „Zwang angetan wird“. Wäre es wirklich so, wie das Ausland behauptet, wie wären dann solche Leistungen in Deutschland möglich gewesen, wie die Olympischen Spiele, der Freizeitsport, die Fremdenverkehrsstadt und andere internationale Veranstaltungen auf deutschem Boden. Sie sind höchstens der Beweis für die Wichtigkeit der deutschen Auffassung und die Wiederlegung der Behauptung des Auslandes. Das Ausland wird das Urteil gegen Deutschland zuerst aufgeben müssen, wenn die gemeinsam zu lösenden werbewirtschaftlichen Aufgaben der Völker in Angriff genommen werden sollen, wie es der Kongress als sein Ziel ansieht. In Deutschland gilt für alle Dinge geltende Grundgesetz auch für die Reklame: Sie soll nicht der Nutzen des einzelnen sein, sondern der Allgemeinheit. Seit der Weltwirtschaftskrise ist die Verbraucherkraft der Völker kleiner, der Kreis der Wettbewerber aber größer geworden. In diesem Kampf kann sich die europäische Wirtschaft allein durch die Leistung behaupten. Wer heute noch die Allmacht der Werbung vertritt, der steht in der Kaufkraft der Völker immer noch ein Ausbeutungsobjekt und wird sich nicht behaupten können, wenn er der Werbung unterliegt, die sich auf die Leistung beruft.

Reichsberufswettbewerb der Studenten

In Königsberg ist der Reichsberufswettbewerb für alle deutschen Hoch- und Fachschulen eröffnet worden. Dadurch wird die von den nationalsozialistischen Kräften immer erstrebte Einheit zwischen werktätiger und studentischer Jugend in dem großen Leistungskampf der deutschen Arbeit sichtbar unter Beweis gestellt. Der Student steht neben dem Jungarbeiter in dem gemeinsamen Willen zur Leistung und Selbsterziehung, eingebunden in eine Arbeitsform der Nation, die in dem Zusammenstreben der schaffenden Stände geistliche Arbeit für Deutschlands Zukunft sieht. Nachdem das deutsche Studententum in dreijährigen Kämpfen nunmehr seine eigene Lebensform gefunden hat, gilt die Parole, die Reichsberufswettbewerbler Ruff in Breslau kürzlich verkündet hat: „Zurück zur sachlichen Arbeit!“ Das neue deutsche Studententum ist, wie es das schon im letzten Reichsberufswettbewerb bewiesen hat, bereit, sich durch die Arbeit und die Leistung zu bewähren, und es wird nach eigener Ueberzeugung und eigenem Willen seine Stellung in der Gesamtheit des Volkes durch die wissenschaftliche Leistung rechtfertigen. So steht auch die Idee des Leistungskampfes der deutschen Studenten, der sich naturgegeben auf dem Gebiet der Wissenschaft bewegen muß, zurück zur Wissenschaft und Hochschule. Der Leistungskampf der deutschen Studenten besetzt den immer wieder aufkommenden Ruf: „Entpolitisierung der Wissenschaft“ durch die Art der gestellten politischen Aufgaben. In dieser Aufgabenstellung, die im vierten Jahre des Reichsberufswettbewerbes bestimmt ist durch den Vierjahresplan des Führers, werden unter dem Gesichtspunkt: „Die Lebensordnung des deutschen Volkes“ in Hochschule und Wissenschaft alle Fragen des deutschen Volkes getragen, die seine großen Lebensfragen sind.

Deutschlands Bemühen um den Frieden

Deutschland geht seinen eigenen Weg des Friedens; einen Weg, der fest das Ziel vor Augen sieht und der gerade diesem Ziel zustrebt. Während zwischen London und Paris tagelang die Besprechungen über die Stellungnahme zur spanischen Nationalregierung Franco hin- und hergehen, ohne daß eine der beiden Regierungen den Mut aufbrachte, den Tatsachen, die in Spanien geschaffen sind, Rechnung zu tragen, hat Deutschland durch Francos Anerkennung sich klar entschieden und damit so gehandelt, wie es der Linie der deutschen Außenpolitik zur Sicherung des Friedens in Europa entspricht. Deutschlands entschiedener Kampf gegen den Bolschewismus duldet kein Zaudern und Abwarten. Francos Kampf ist der gleiche, wie der des nationalsozialistischen Deutschlands. Beide wollen die Vernichtung des Bolschewismus, also gebietet ihr gemeinsames Ziel Zusammenarbeit. — Genau so unbeeinträchtigt, wie Deutschland den Schritt in Spanien unternahm, hat es einen weiteren Schritt zur Friedenssicherung getan, indem es ohne launige Rücksicht auf eine Anfrage aus London jene Be-

Neue Deutschenverhaftungen in der Sowjetunion.

Grund: „Konterrevolution zugunsten Deutschlands“.

Nach einer Mitteilung der Agentur des Außenkommissariats in Charkow sind am 21. November drei weitere Reichsangehörige verhaftet worden, nämlich der Konterrevolutionär Friedrich Böhlerz der Ischoda-Werke Kaiserlautern, Reinhold Schindler aus Jena, beide in Mariupol, und Hermann Stammer, Elektromonteur, gebürtig und wohnhaft in Charkow.

Der ehemalige Kriegsgefangene Betriebsleiter Heinrich Schäfer aus Tschumysch (Kosakow) wurde am 21. Oktober auf seiner Arbeitsstelle bei Brunse ohne Angabe eines Grundes verhaftet. Er befindet sich in Semipalatinsk und war am 11. November noch nicht verhaftet. Wie verlautet, wird er der „Konterrevolution zugunsten Deutschlands“ beschuldigt.

Die deutsche Botschaft in Moskau ist bemüht, die Fälle aufzuklären.

Es scheint sich also zu bestätigen, was wir schon bei den früheren Verhaftungen annahmen: die Sowjets wollen provokieren! Die Verhaftungen, die das Nordurteil von Nowosibirsk in der Welt ausgelöst hat, scheinen ihnen geradezu Anreiz zu sein, die Empörung weiter zu steigern. Hier zeigt sich die bolschewistische Frage in ihrer ganzen Gemeinheit. Blinde, niedrige Mache gegen den Nationalsozialismus tobt sich aus, ohnmächtige Wut über die Misserfolge des Bolschewismus in Spanien. Ganz offensichtlich will der Bolschewismus ein sehr gefährliches Spiel wagen, um die Misserfolge seiner Diplomatie zu vertuschen und seinen Anhängern zu imponieren.

Das System will sich retten, und wenn darüber der Frieden in die Brüche geht!

Wann wird die Welt erwachen? Will sie sich durch ihr Ausweichen vor der bolschewistischen Gefahr mitschuldig machen am Zusammenbruch des Friedens?

Konferenz bei Stalin über den deutschen Protest gegen das Nordurteil

Stürmische Sitzung — Neuer deutscher Schritt — Noch 30 Deutsche im Gefängnis

Wie das Londoner Blatt „Daily Express“ wissen will, fand in Moskau eine Sitzung der Sowjetregierung unter Vorsitz Stalins statt, die sich mit dem deutschen Protest gegen die Verurteilung des deutschen Ingenieurs Stidling befaßte. Die Sitzung habe keine Einmütigkeit gebracht. Eine Gruppe, die aus Gemäßigteren und vor allem Beamten des Außenkommissariats bestand, habe sich im Hinblick auf die in Deutschland herrschende Erregung für die „Begnadigung“ Stidlings ausgesprochen. Die andere Gruppe dagegen habe um so entschiedener die Vollstreckung des Todesurteils gefordert, mit dem Hinweis auf Hunderte von Telegrammen, die von Organisationen der kommunistischen Partei „spontan“ eingesandt worden seien und in denen der Tod des „Faschistenhundes“ und die sofortige Vollstreckung des Urteils gefordert wird. Stalin wurde aufs dringlichste ersucht, jetzt ein „Exempel zu statu-

Eine ungeheuerliche Beleidigung des deutschen Volkes

Landesverräter Ossieghy erhielt den Friedens-Nobelpreis.

Das Nobelpreis-Komitee des norwegischen Storting hat den Friedens-Nobelpreis für 1936 dem unter Hindenburg wegen Landesverrats verurteilten Karl von Ossieghy zugeteilt. Der Friedens-Nobelpreis für 1936 hat der argentinische Außenminister Carlos Saavedra Lamas erhalten.

Mit Karl von Ossieghy ist der Friedensnobelpreis zum erstenmal an einen von dem höchsten Gericht seiner Heimat verurteilten Landesverräter gefallen. Karl von Ossieghy wurde am 23. November 1931, also in der Zeit der Novemberrepublik, vom 4. Strafsenat des Reichsgerichts wegen Landesverrats zu einer Strafe von einhalb Jahren Gefängnis verurteilt. Er hat diese Strafe im Mai 1932 angetreten. Ein Gnadengesuch an den Reichspräsidenten, Generalfeldmarschall von Hindenburg, wurde von diesem abgelehnt.

Ossieghy ist Weihnachten 1932 auf Grund einer allgemeinen Amnestie in Freiheit gesetzt worden. Im Gegensatz zum Sowjetstaat, der jeden politischen Gegner an die Wand stellen läßt, hat sich das nationalsozialistische Deutschland darauf beschränkt, Ossieghy am 28. Februar 1933 in Sicherheitsverwahrung nehmen zu lassen. Ossieghy ist vor längerer Zeit aus dieser Haft entlassen worden und befindet sich in Freiheit.

Die Verleihung des Nobelpreises an einen notorischen Landesverräter ist eine derart unverschämte Herausforderung und Beleidigung des neuen Deutschland, daß darauf eine entsprechend deutliche Antwort erfolgen wird.

Annahme des Londoner Flottenabkommens angenommen hat, die praktisch die U-Boote im Kriegsfalle den Ueberwasserstreitkräften gleichstellt. Damit ist bewiesen, daß das deutsch-englische Flottenabkommen vom Jahre 1935 auch auf internationale Fragen günstige Wirkungen haben kann, die mit dem Abkommen selbst nicht direkt zusammenhängen. Deutschland hat eine Anregung Englands, die am 9. November erging, schon am 23. November durch die Ueberreichung einer Note in London durchgeführt. Man mag daraus in Paris und in London erkennen, wie sehr es dem nationalsozialistischen Deutschland darauf ankommt, in einer Zeit großer weltrevolutionärer Spannungen und Entscheidungen jede Möglichkeit friedlicher Entwicklung gegenüber allen Mächten auszunutzen, die ihrerseits den Willen zum Frieden haben.

Die Welt zu dem Skandal

Zu der Verleihung des Friedensnobelpreises an den Landesverräter Karl von Ossieghy liegen bisher noch nicht viel ausländische Pressestimmen vor. Es kann jedoch schon jetzt gesagt werden, daß weite Kreise des Auslandes die unerhörte Fehlentscheidung von Oslo ebenfalls scharf ablehnen und die Entrüstung, die ganz Deutschland über diese Provokation empfindet, durchaus teilen.

Der älteste Nachkomme des Preisstifters, Ingenieur Ludwig Nobel, hat im schwedischen „Aftonbladet“ eine Erklärung veröffentlicht, die an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrigläßt: „Ich bin vollends derselben Meinung wie der Stortingpräsident Hambro, daß es unglücklich ist, wenn der Friedenspreis zu parteipolitischen oder überparteilichen Zwecken benutzt wird, die Streitigkeiten hervorzurufen könnten.“

Nichts könnte mehr dem Wunsch Alfred Nobels zuwiderlaufen;

dies geht schon aus dem bloßen Namen des Preises hervor. Ich will mich nicht über die Personwahl als solche äußern, aber der Preis soll nicht den Zweck haben, Streit zu entfachen. Eine solche Sache ist selbstverständlich. Das Viat selbst nimmt an leitender Stelle unter der Ueberaufsicht „Troy allem — Ossieghy“ eine ähnliche abweisende Stellung zu der Osloer Entgleisung ein. Es sei wahrhaftig nicht die Meinung Nobels gewesen, daß der Friedenspreis dazu benutzt wird, die herrschenden Meinungen hervorzuheben und zu verschärfen.

„Nya Dagligt Alle handa“ erklärt in einer Stellungnahme n. a.: „Der Friedenspreis Nobels für Ossieghy ist als eine reine Kundgebung zu betrachten, eine Kundgebung in dem Maße, als sie einen Protest gegen den Nationalsozialismus bezeugt.“ Das Viat gibt der Auffassung Ausdruck, daß „der Träger des Friedenspreises sicherlich kein welthistorisches Format besitze. Ihn darum als ein pazifistisches Opfer des kriegerischen Hitler-Regimes zu betrachten, bedeute im hohen Maße eine historische Fälschung.“

Die Abendausgabe der dänischen „Berlingske Tidende“ schreibt: Wenn das norwegische Nobelpreis-Komitee sich entschlossen habe, dem umstrittenen Karl von Ossieghy den Preis zu verleihen und damit den Haß des ganzen nationalsozialistischen Deutschland hervorzurufen, so sei dies ein Beweis für eine starke Radikalisierung der ganzen Einstellung des Komitees.

ieren", um den "Terrorismus in den U.S.S.R." zu verurteilen.

Eine Stunde vor Beginn dieser sehr stürmisch verlaufenen Sitzung, über deren Ausgang das Blatt nichts berichten kann, habe der deutsche Votschafter

Graf von der Schulenburg abermals dem Außenkommissariat einen Besuch abgelehnt und, wie "Dally Telegraph" meint, in noch sehr viel ernsterer Form als bisher vor der Vollstreckung des Todesurteils gewarnt.

Das Blatt fügt hinzu, der Fall Stiedling müsse zu ernstlichen Besorgnissen auch für die übrigen Mächte Anlaß geben. Stiedling wäre der erste fremde Staatsangehörige, der in Sowjetrußland unter derartigen Beschuldigungen hingerichtet würde. Er sei "mit Sowjetmethoden" dazu gebracht worden, "zu gestehen", daß ein bestimmter Vertreter einer auswärtigen Macht ihn veranlaßt habe, Bergwerksunfälle zu verursachen. Der deutsche Generalkonsul in Kiew habe dagegen Protest eingelegt.

Wie das Blatt weiter bemerkt, seien ungefähr 30 weitere deutsche Staatsangehörige unter ähnlichen Beschuldigungen zur Zeit in Moskau, Leningrad und Kiew im Gefängnis.

Wenn die deutsche Regierung mit ihren Protesten nicht Erfolg habe, würde auch gegen diese 30 ein ähnliches Verfahren eröffnet werden. Möglicherweise, so vermutet man in anderen englischen Blättern, würden diesem einen Todesurteil noch eine Anzahl weiterer nachfolgen.



Der deutsche Votschafter in Moskau, Graf von der Schulenburg, der mehrfach bei der Sowjetregierung entschiedenen Einspruch gegen das Todesurteil gegen Stiedling erhob. (Deutsches Presse-Photo-Archiv.)

Über eine Million politischer Gefangener in der Sowjetunion

Täglich neue Verhaftungen von Trozkiisten — Auch ein Sowjetmarschall und 64 Generalsstabsoffiziere im Gefängnis

Frühere österreichische Schulbündler und ehemalige Kommunisten, die aus der Sowjetunion ausgewiesen wurden und jetzt über Warschau in ihre Heimat zurückkehren, berichten über den Umfang der Verhaftungen der GPU unter der sogenannten Opposition. Allein in das Moskauer Butyrkagefängnis, das besonders für politische Gefangene bestimmt ist, werden seit einiger Zeit täglich einige Duzend "Trozkiisten" eingeliefert. Nach kurzem Aufenthalt werden die Gefangenen in der Regel für fünf Jahre in die Zwangsarbeitslager verschickt. Die Zahl der politischen Gefangenen, die in diesem Jahr allein durch dieses eine Moskauer Gefängnis gegangen sind, beläuft sich, wie sich auf Grund der Nummern der letzten Gefangenen leicht feststellen läßt, auf etwa 80.000. Unter den in letzter Zeit in das Butyrkagefängnis eingelieferten "Trozkiisten" befindet sich auch einer der höchsten Armeeoffiziere, Marschall Samernit, der unlängst mit 64 Generalsstabsoffizieren verhaftet wurde.

Die meisten politischen Gefangenen kommen in das sogenannte "Bamirager", das an der "Baikal-Amur"-Magistrale in Ostsibirien liegt und in dem sich nach den vorliegenden Berichten mindestens 800.000 bis 900.000 politische Gefangene und Verbrecher befinden. Ein zweites großes Zwangsarbeitslager befindet sich in der westlich des nördlichen Ural gelegenen Taja mit der Zentrale Tschibju an der Betschura. In diesem Lager, in dem im vorigen Winter bis 64 Grad Kälte gemessen wurden, befinden sich etwa 50.000 Gefangene. Es gibt heute, so wird immer wieder versichert, in der ganzen Sowjetunion wahrscheinlich niemand, der nicht wenigstens einen Angehörigen in einem Zwangsarbeitslager oder in einem Gefängnis hat.



Verdingenieur Stiedling, der in Moskau durch die bolschewistischen Korbjuks zum Tode verurteilt wurde.

Beweise auch Du Deinen Opfergeist durch das Tragen der vollständigen Eisen am 28. und 29. November!

So geht es Deutschen Arbeitern bei den Sowjets.

Deutsche Marxisten werden an die Wand gestellt.

Wie sich nach einer Bochumer Mitteilung herausstellt, stammt der zum Tode verurteilte deutsche Verdingenieur Emil Stiedling aus Wanne-Eickel bei Bochum. Stiedling ist der Sohn eines Schachtmeisters und begann seine Laufbahn als Grubenarbeiter; er nahm am Weltkrieg teil und galt in der gesamten Nachkriegszeit als Marxist. 1929 wurde er von einer deutschen Firma für einen großen Auftrag in Sowjetrußland angeworben.

Er ging als marxistischer Arbeiter nach Sowjetrußland, um die Leistungen des Bolschewismus kennenzulernen.

Nach dem Auftrag seiner Firma beendet war, trat er, wie Verwandte Stiedlings mitteilen, mitgedrungen in die Dienste einer sowjetrußischen Firma, da er sich inzwischen in Sowjetrußland erneut verheiratet hatte, seiner Frau aber, die nach sowjetrußischem Gesetz Sowjetbürgerin bleibt, die Ausreise aus Sowjetrußland nicht möglich war. Stiedling ist, wie so viele deutsche Arbeiter, die mit großen Hoffnungen nach Sowjetrußland gingen, und dort

ihrer grenzenlosen Enttäuschung Ausdruck gaben, ein Opfer der sowjetrußischen Kassejustiz geworden. Er wurde in unmenschlicher Weise gequält und gefoltert, und es wurde von ihm schließlich ein sogen. Geständnis erpreßt, wie man es bei allen bisherigen sowjetrußischen Schauprozessen nachgerade gewohnt ist. Es kann festgestellt werden, daß über Stiedling seit seiner Auswanderung nach Sowjetrußland bei deutschen Stellen nicht das geringste bekannt geworden ist.

Der Fall Stiedling ist ein erneuter Beweis, daß auch deutsche Marxisten vor dem Haß der Sowjetmacht nicht sicher sind, und ihnen im Lande der Bolschewisten das gleiche Schicksal blüht wie allen Deutschen.

Obwohl Stiedling Marxist war, hat sich die Reichsregierung trotzdem mit aller Kraft seines Schicksals angenommen, denn es spielt für das nationalsozialistische Deutschland keine Rolle, welche Weltanschauung der deutsche Volksgenosse im Ausland früher vertreten hat.

Die deutsche Volksgemeinschaft als Schicksalsgemeinschaft nimmt sich selbstverständlich jedes deutschen Volksgenossen und Reichsangehörigen an, dem im Ausland Unrecht widerfährt. Jeder deutsche Reichsangehörige ist auch im Ausland des Schutzes der deutschen Volksgemeinschaft sicher. Es ist eine Frage der Ehre der deutschen Nation, seinen Angehörigen dieses Volkes niemals preiszugeben.

Die bolschewistischen Ziele, die von den Machthabern im Kreml mit dem Prozeß gegen den Ingenieur Stiedling verfolgt werden, sind jedem Deutschen klar. Daher wendet sich die deutsche Reichsregierung mit Nachdruck gegen ein offensichtliches Theaterverfahren, das, durchsichtig in seiner Absicht, nicht den Ingenieur Stiedling sondern den Deutschen in ihm treffen soll.

Aus unserer Heimat.

Wilsdruff, am 25. November 1936.

Spruch des Tages

Wer sich selbst verläßt, der wird verlassen; das Volk, das an sich verzweifelt, an dem verzweifelt die Welt, und die Geschichte schweigt auf ewig von ihm. Unser Volk ist in einem leglichen von uns — darum laßt uns wader sein! E. M. A. R. D. T.

Jubiläum und Gedenktag

26. November

1822 Der preussische Staatsmann Karl August Fürst von Hardenberg in Genua gestorben.

1857 Der Dichter Joseph Fritz v. Eichendorff in Reife gestorben.

1928 Der deutsche Admiral Reinhold Scheer, der Sieger in der Stagerrackschlacht, in Martiriedwig gestorben.

1930 Der Polarforscher Otto Sverdrup in Oslo gestorben.

Sonne und Mond

26. November: S.-M. 7.40, S.-M. 15.54; M.-M. 14.10, M.-M. 14.39

Sicher gehen . . .

Fritz traf seinen alten Schulfreund Otto mit einem unverkennbar verärgerten Gesicht im Eingang der Bankfiliale. Natürlich, Otto hatte wieder einmal, wie so oft in seinem Leben, sehr schnell und möglichst viel verdienen wollen, es waren da so einige angeblich goldbrichtige Tätigkeiten, jowohl goldbrichtig, von guten Freunden. Nur, daß die Ottos gutes Geld gekostet hatten . . . Und bei der Gelegenheit unterhielten sich nun beide über ihre Methoden, Geld anzulegen. Siehe da, Fritz, immer vorsichtig und ein genauer Rechner, hatte die letzten Jahre insgesamt betrachtet mehr verdient als Otto, trotz Ottos gelegentlicher Gewinne, denen aber immer auch entsprechende Verluste gegenüberstanden.

„Wie machst du es eigentlich, Fritz?“ „Schau mal, mein lieber Otto, Männer wie wir können sich Spekulationen nicht leisten. Wir müssen sicher gehen. Ich habe nie etwas anderes zur Sicherstellung meiner Ersparnisse für meine Kinder gekauft als Staatspapiere. Du weißt, daß sie in den letzten drei Jahren ununterbrochen gestiegen sind und heute gleichmäßig auf dem Kurs 99 bis 100 stehen. Du kannst dir ausrechnen, was ich durch den ganz gleichmäßigen Zinsgenuss an diesen Papieren in den letzten Jahren gegenüber dir z. B. verdient habe, der du für dein Geld Aktien zu hohem Kurs gekauft hast, deren Kurshöhe in seinem Verhältnis zu der Dividendenverteilung gestanden hat.“

Otto wurde sehr nachdenklich. Er sah nach einigen weiteren Erläuterungen seines Freundes sehr gut ein, daß die alten guten Geschäftsgrundsätze auch auf die finanziellen Dinge mit Nutzen angewandt werden können. „Wo erhältst du denn heute noch eine so schöne Verzinsung von 4 1/2 Prozent zuzüglich des Zeichnungsgewinnes von 1 1/2 Prozent, wie jetzt z. B. bei den neuen Reichsschapanweisungen, die ich eben zeichnen will? Und dabei habe ich jederzeit die Möglichkeit, sie später wieder einmal abzustoßen, ohne Gefahr zu laufen, wesentlich daran zu verlieren.“

Die Folge dieses Gespräches war ein gemeinsamer

Erbittertes Ringen in Madrid.

Die nationalen Truppen setzten am Montag bei regnerischem Wetter den Angriff auf die Kaserne „Infante don Jaime“ und das berichtigte Gefängnis „Carcel Modelo“ fort. Dem Angriff ging eine bestimnte Artilleriebeschleßung voraus, an der alle Kasser bis zu 21 cm. beteiligt waren. Die nationale Luftwaffe konnte in die Kämpfe nicht eingreifen, weil die durch den ununterbrochenen Regen aufgeweichten Flugplätze den Start unmöglich machten.

Die Bolschewisten verteidigten jedes einzelne Haus mit ungeheurer Jähigkeit und hielten die Zugangsstraßen und vor allem auch die über den Manzanares geschlagene Pontonbrücke unter beständigem Feuer. Der Anmarsch der nationalen Sturmtruppen ist daher nur im Schutz von Panzerwagen möglich. Es wird um jedes Haus einzeln gekämpft. In diesem Kampf ließ vor allem die Marokkaner Meißer; mit Hilfe von Handgranaten dringen sie in das Erdgeschoss ein und schloßen durch die Zimmerdecken um die nach oben flüchtenden bolschewistischen Verteidiger zu vertreiben. So wird um jedes Zimmer und jedes Stodwerk erbittert gerungen, bis sich die Bolschewisten auf dem Dach ergeben müssen. Die Verluste liegen bei dieser Kampfweise selbstverständlich sehr hoch, vor allem bei den Bolschewisten, während die Marokkaner dank langer Erfahrung und musterhafter Ausbildung verhältnismäßig weniger Opfer zu beklagen haben. — Zwei sowjetrußische Tanks mit sowjetrußischer Besatzung versuchten, am Montag in die nationalen Linien einzudringen; sie wurden mit brennendem Benzin übergossen und auf diese Weise zur Strecke gebracht.

Englische Kriegsschiffe nach Spanien.

Die englische Admiralität bestätigt, daß sich das Flaggschiff der ersten U-Bootsflotte, das am Dienstag aus Malta ausließ, nach Spanien begibt; es wird dort die „Boalwidge“ ablösen. Die U-Boote, die das Flaggschiff bei der Abfahrt aus Malta begleiteten, würden sich nicht in spanische Gewässer begeben, sondern Übungen auf hoher See abhalten. Ferner wird mitgeteilt, daß sich das Flaggschiff der dritten Zerstörerflotte der englischen Mittelmeerflotte, „Galathea“ mit zehn Zerstörern am Donnerstag von Malta nach den spanischen Gewässern begeben wird, auch hier handelt es sich jedoch nur um eine Abübung englischer Schiffe in Spanien.

Die französische Regierung hat sich in der Frage der Blockade des Hafens von Barcelona dem englischen Standpunkt angeschlossen. Die französische Regierung vertritt die Ansicht, daß sie eine von der nationalen Flotte durchgeführte Blockade schon deshalb nicht anerkennen könne, weil sie die Nationalregierung nicht als eine kriegsführende Macht anerkennt.

Die Reuters am Dienstag abend aus Malta meldet, ist der Urlaub für britische Schiffsbesatzungen in Malta abgesetzt worden; alle Offiziere und Mannschaften müssen an Bord der Schiffe bleiben. Ein Vorkampf, der zur Unterhaltung der britischen Flottenstütze stattfinden sollte, ist in letzter Stunde ebenfalls abgesetzt worden.

Gang beider Freunde an den Schalter der Bank. Sie wußten außerdem beide, daß sie nicht nur für sich persönlich einen Schritt von gutem Nutzen taten, sondern darüber hinaus auch noch das Ihre dazu beitrugen, die Konjunkturlücke durch die Unterstützung der Reichsanleihe weiter voranzutragen.

Pflicht-Mitgliederversammlung der Deutschen Arbeitsfront. Die Ortsverwaltung Wilsdruff der Deutschen Arbeitsfront hält morgen Donnerstag 20 Uhr im Schützenhaus eine Versammlung mit Filmvortrag ab. Es spricht Gaurebner Pa. Jünger-Dresden über „Die politische und wirtschaftliche Lage“. Alle Mitglieder der DAF in der Ortsverwaltung einschließlich der korporativ angeschlossenen sind verpflichtet, an dieser Versammlung teilzunehmen. Der Eintritt ist frei.

Verbandsoberschule Wilsdruff. An der heiligen Berufsschule ist Donnerstag, den 26., und Freitag, den 27. November, der Unterricht für Eltern- und Lehramtsbesuch freigegeben. Abschließend findet Freitag 20 Uhr in der Schule der Filmvortrag „Deutsche Kulturarbeit in Kamerun“ statt.

Trüb. Schützengesellschaft. Eine recht bunt zusammengewürfelte Gesellschaft hatte sich gestern abend in den festlich geschmückten Räumen des Schützenhauses zum gemeinsamen Schützenfest zu feiern. Neben Schützen in ihren Uniformen waren Duam und Dirabl in großer Zahl erschienen. Präsident Berthold begrüßte sie alle in herzlicher Weise und wünschte ihnen einige recht frohe Stunden. Eine Reihe beherter Darbietungen sorgte für die Erfüllung dieses Wunsches. Da führten acht Duam und Dirabl einen Kirchenfestganz auf, der so viel Beifall fand, daß er wiederholt werden mußte. Eine alte Hausiererin (Frau Wehner) bot in launiger Weise ihre Waren an und hatte für manchen der Anwesenden recht Pausendes in ihrem Korbe. Weiter zeigte ein Jongleur seine Kunst. Auch ein lustiger Kaffeevortrag trug viel zur Erhöhung der an sich schon recht frohlichen Stimmung bei. Präsident Berthold nahm Veranlassung, dem Vergnügungsleiter Wehner und allen Mitwirkenden herzlich zu danken und handigte verschiedene Schießmedaillen aus. Kom. Ernst Hartmann erkloß sich die vom Kommandanten Rühr gestiftete, Friedrich Goede die vom Ehrenkommandanten Röß. Die Wandler-Medaillen-Philipp ging von D. Fendler auf D. Wehner über. Einen wesentlichen Anteil an dem Gelingen des Abends hat die Stadtkapelle, die in nimmermüder Weise fleißig zum Tange aufspielte. Es waren vergnügte Stunden voller Lust und Frohsinn.

Die Jungbauern des Bezirks Wilsdruff kamen gestern abend zahlreich zur zweiten Vortragerversammlung im „Abler“ zusammen. Nachdem Bezirks-Jungbauernführer Melzer-Röhrenhof die Ercheinungen und besonders den Vortragenden begrüßt hatte, sprach Landwirtschaftslehrer Dörfler über wichtige Neuerungen an landwirtschaftlichen Maschinen. Die Erzeugungsschlacht verlange, so führte er aus, einen vernünftigen Einfluß von Maschinen und Geräten. Die Technik müsse man so weit als möglich heranziehen, sich aber davor hüten, nun wie vor Jahren Maschinen zu kaufen und wie die Pflanzmaschinen seligen Gedenkens im Maschinenstuppen stehen zu lassen. Was man kauft, müsse sich bewährt haben und für den diesigen Boden geeignet sein. So sei zu empfehlen ein Vorschäler in Kombination mit einem Düngereinleger, bei dem altes Einlegen des Mistes oder der Gründüngung durch den Vorschäler gewährleistet werde. Die Unterhaltung des deutschen Bodens habe gezeigt, daß fast 50% aller Untergründebden

frant sein. Zur Bearbeitung und Heilung derselben eigne sich gut der Klauensplag, der den Untergrund bearbeitet, ohne die Ackerkrume mit dem toten Boden zu verwischen. Um den Verlust von Nährstoffen beim Wägen zu vermindern, bringe man jetzt am Binder einen Nährerfang an, der auch das Unkraut mit auffange. Die dadurch getätigte Verbindung von Ausfallpflanzen nehme der gefährlichen Frittlage die Blagelast. Eine wesentliche Erleichterung für die Aufstellung der Getreidepuppen bringe der neu konstruierte Garbensammelwagen. Um den Kall gleichmäßig auf den Acker zu bringen, bediene man sich des Turbo-Dauherweilers, über dessen Zweckmäßigkeit bei der Dauherstellung man verschiedener Meinung sei. Für unbewohnten Boden habe er sich aber bewährt. Große Vorteile für Mensch und Jünger habe der luftgefüllte Gummireifen, der für alle Zugmaschinen und Wagen bis zur Mistkarre zu empfehlen sei. Als eine Verbesserung müsse auch der Sitz am Düngerstreuer bezeichnet werden. Nachdem der Vortragende noch Rückschlüsse für die Erhöhung der Haltbarkeit von Stielen aller Art gegeben hatte, schloß er seine lehrreichen Ausführungen mit der Mahnung, nur wirklich bewährte Maschinen zu kaufen, sie pfleglich zu behandeln und so zu kombinieren, daß sie möglichst viel im Jahreslaufe benutzt werden könnten. Lebhafter Beifall dankte dem Redner. In der sich anschließenden Aussprache wurden einige Fragen gestellt und der Hinweis gegeben, daß die Maschinenindustrie den Auftrag erhalten habe, eine Kleinzugmaschine zu konstruieren, die allen Anforderungen kleinerer Betriebe genüge. In der nächsten Versammlung spricht Landwirtschaftsrat Vogt über Pferde- zucht.

„Der Pampas-Reiter“ in den Schützenhaus-Lichtspielen. Ein Film von Gauchos, schönen Frauen und raffen Pferden aus den weiten Steppen Argentiniens. Aber nicht nur die weiten Steppen mit ihrem primitiven Leben werden in dem Film gezeigt, auch Buenos Aires, die größte Stadt des südamerikanischen Kontinents. In den Hauptrollen Warner Barker, der König der Pampa, und Ketti Gallan, die französische Sängerin, und viele andere. Die Regie des Films führte James Tinling.

Leimringe kontrollieren! Die Leimringe, die im Oktober zum Fange der flügellosen Weibchen des Frostspanners um die Stämme (und Pfähle) der Obstbäume gelegt wurden, bedürfen einer fortlaufenden Kontrolle. Vor allem muß man darauf achten, daß der Leim seine Klebefähigkeit bis in den Januar hinein behält; denn bis dahin können den im Boden ruhenden Puppen noch eiertüchtige Frostspannerweibchen entfliehen und versuchen, ihre Eier in den Baumtronen abzulegen. Wo der Leim nicht mehr fähig ist, muß der Anstrich erneuert werden. Nicht selten findet man auf dem Leim auch angelegene Blätter, Zweigstücke u. dgl.; da diese „Brücken“ dem Spannerweibchen ein gefahrloses Ueberklettern ermöglichen, sollte man sie sorgfältig entfernen. Etwas unterhalb der Leimringe am Stamm abgelegte Eier werden im jetzigen Frühjahr durch Spritzen der Bäume mit Obstbaumkarbolineum abgetötet.

Bananen als Viehfutter. Nach einer im „Reichsanzeiger“ veröffentlichten Verordnung ist der Zolltarif für Bananen geändert worden. Es ist ein Zusatz hinzugefügt worden, wonach der Reichsminister der Finanzen ermächtigt ist, Ausnahmen von den Zöllen für frische Bananen zu bewilligen, wenn sie unter Zollsicherung zur Viehfütterung verwendet werden. Die Verordnung tritt am 23. November 1936 in Kraft. Der Zoll für frische Bananen beträgt zur Zeit 30 RM je Doppelzentner.

Krippbauern. 70 Jahre alt ist am heutigen Tage der Rentner Louis Löwe. Dem geistig und körperlich voll auf der Höhe stehenden Geburtstagskind entbieten wir herzlichste Glückwünsche. Möge es noch viele Jahre das „Tageblatt“ lesen können.

Kesselsdorf, Turnverein. Am Totensonntag hatte der Turnverein zu seinem traditionellen Theaterabend eingeladen. Dem Aulse war eine größere Anzahl Volksgenossen gefolgt, wenn auch gesagt werden muß, daß das gebotene Stück „Am den Kreuzhof“ bestimmt eine noch viel größere Zuschauermenge verdient hätte. Der Inhalt des Stückes ist folgender: Der reiche Kreuzhofbauer will seine Tochter Resler unbedingt mit dem Sohn des Leichenhofbauern, seines Nachbarn, verheiraten. Diese liebt aber den Großknecht Toni. Da sie trotz Drohung des Bauern von Toni nicht lassen will, wird sie und Toni vom Hofe verwiesen. Der Sohn des Kreuzhofbauern, Franz, ein leichtlebiger Burleske, der Landwirtschaft studiert hat und in der Großstadt vom Gelde seines Vaters lebt, kommt wieder einmal nach Hause und bittet seinen Vater um Geld. Zugleich teilt er mit, daß er sich mit der Anneli, der Tochter des Leichenhofbauern, verlobt habe. Darob ist der Kreuzhofbauer erfreut, da er nun von diesem eine hohe Mitgift für seinen Tochter erhalten wird. Franz übernimmt nun den Kreuzhof, mit dem es sehr rasch abwärts geht. Er kümmert sich nicht um die Wirtschaft, sondern verprast den gesamten Ertrag des Hofes in leichtsinniger Gesellschaft. Hier fällt er einem Geldverleiher in die Hände, dem er fast sein gesamtes Vermögen verpfändet. Als Franz wieder einmal nach dreitägiger Abwesenheit nach Hause kommt, seine Frau nach einer vorangegangenen Auseinandersetzung sogar schlagen will und als der Geldverleiher droht, ihn wegen Beschuldigung der Staatsanwaltschaft zu übergeben, erschleicht er sich. Der Kreuzhof kommt nun zum Verkauf und wird von einem Fabrikbesitzer erworben. Dieser setzt die bei ihm beschäftigten Resler und Toni zu Vätern des Kreuzhofes ein mit der Bestimmung, daß der Hof nach zehnjähriger ersparnisreicher Tätigkeit der beiden wieder in den Besitz der Familie übergeben solle. Das Stück wird durch bessere Eiferleistungen der auf dem Hofe noch beschäftigten Resler und Hansel ergänzt. Das Stück wurde vorzüglich gespielt. Die Darsteller H. Bräuer (Resler), J. Großke (Anneli), J. Priße (Resler), A. Haber (Sepp), D. Weich (Kreuzhofbauer), R. Thielemann (Leichenhofbauer), D. Pappich (Toni), W. Wünschmann (Hansel), Hein (Geldverleiher), Heusch (Administrator), E. Wahl (Franz), verdienen ungeteiltes Lob.

Robora. Rad verloren. Ein Dresdner Expeditionskolonne befand sich auf der Fahrt nach Freiberg. Am Ausgang von Robora verlor der Anhänger ein Rad. Der Vorfall blieb vom Fahrer unbemerkt, bis kurz vor Huita ein Automobilist den Fahrer auf den Unfall aufmerksam machte. Nach Absuchen der Straße und Auffinden des Rades konnte die Fahrt unbehindert fortgesetzt werden.

Robora. N. O. S. P. Alle Parteigenossen und Wonninnen, sowie sämtliche Walter und Barte der Gliederungen, wie N. E. Frauenhaft werden für heute abend 8 Uhr nach dem Gasthof zu einem Schulungsabend eingeladen. Dem Vortrag folgt eine kurze Mitgliederversammlung.

Die Plauener Spizendecken mit der Elster.

Ein stark begehrtes Sammelstück am Sonnabend



Die Plauener Spizendecke stellt eine besondere Eigenart der Erzeugnisse der vogtländischen Industrie dar; sie wird am kommenden Sonnabend und Sonntag, wenn sie bei der ganelanen Sammlung für das Winterhilfswerk im Gau Sachsen mit der vogtländischen Elster durch unsere Politischen Leiter zum Kauf angeboten wird, stark begehrt werden. Jeder will diese geschmackvolle Spitze kaufen, und viele Volksgenossen geben sich mit einem Stück dieser Spizendecke zufrieden, weil sie, abgesehen davon, daß durch den Kauf dieser Abzeichen wiederum ein Beitrag zum W. H. W. geleistet wird, in mannigfacher Weise zu verwenden ist. Als Pierstück an Kleidern wird diese Spitze, die von den ansässigen Künstlern des Vogtlandes entworfen worden ist, das Entzünden der Frauen hervorrufen. Diese künstlerisch formvollendete Spizendecke stellt tatsächlich ein schönes Schmuckstück dar. Sie kann auch als Unterlage für Gläser, für Konfettischalen und für mancherlei andere Dinge gebraucht werden. Wenn also am kommenden Sonnabend und Sonntag die vogtländische Elster mit der Rosette im Schnabel zu uns fliegt, dann werden wir uns alle bemühen, dieses Abzeichen möglichst rechtzeitig zu kaufen, denn nach den bisherigen Erfahrungen werden die Abzeichen, obwohl für den Gau Sachsen eineinhalb Millionen Stück hergestellt worden sind, so zahlreich erlangt werden, daß derjenige, der zu spät kommt, kein Abzeichen erhält; aber er wird trotzdem gern seinen Beitrag in die Sammelbüchse werfen, denn er weiß, daß es am kommenden Sonnabend und Sonntag wiederum um die Linderung der Notlage bedürftiger Volksgenossen geht.

Helbigsdorf, Motorabunfall. Am Montag erlitt ein Bewohner unseres Ortes einen Unfall mit seinem Motorrad, als er von der Staatsstraße in Huita in den Weg nach Derrndorf-Helbigsdorf einbiegen wollte. Er sah aus der Freiberger Richtung einen Lastkraftwagen kommen und stoppte auf der rechten Seite ab, um diesem das Vorfahrtsrecht einzuräumen. Währenddessen war letzterer doch zu weit nach links gekommen und streifte das Motorrad mit seinem Rückfahler. Eine Beschädigung des Motorrades, ein Bluteruß und ein schwerer Beinverletzung waren für den Fahrer die Folgen dieses Zusammenstoßes. Seine auf dem Sozius mitfahrende Frau wurde, wenn auch leichter, von dem Unfall betroffen.

Reulichen, Elternabend und Elternbesuchstage in der Schule. Auch in diesem Jahre wird Eltern und Erziehern Gelegenheit geboten, sich über den Stand des Schulunterrichts an der hiesigen Volksschule zu unterrichten. Am Montag und Dienstag dieser Woche war Gelegenheit dazu durch öffentliche Unterrichtsstunden geboten. Die Berufsschule Reinsberg, wozu die hiesigen Jugendlichen zum Unterricht müssen, führte bereits in voriger Woche diese schöne neue Einrichtung durch. Ihren Abschluß ein Elternabend am Montag abend in Volgs Gasthof bildete. Gelegentlich des öffentlichen Unterrichts an der Volksschule Reulichen werden außerdem Ausstellungen von Arbeiten aus dem Zeichen- und Handarbeitsunterricht damit verbunden. Den Abschluß bildet ein Elternabend im Volkshof Reulichen am Mittwoch den 25. November abends. Der Abend dient außerdem der Werbung für das Winterhilfswerk.

Siedennachrichten

Küdersdorf. Donnerstag nach 3 Uhr Hauskommunion in Klipphausen bei Hiltz.

Wetterbericht

des Reichswetterdienstes, Ausgabest. Dresden. Vortages für den 23. November: Frühnebel, im Flachland teils Frühnebel, sonst vorwiegend heiter, Gebirgslagen mild, Flachland noch Nachtfrost.

Sachsen und Nachbarschaft.

Grenzland Sachsen und der Bund Deutscher Osten.

An jedem Tag lesen wir in unserer Zeitung vom „Grenzland“ Sachsen. Es ist uns wieder zum Bewußtsein gekommen, daß Sachsen nicht — wie wir so lange irrtümlich annahmen — in Mitteleuropa liegt, sondern daß wir an der Grenze, sogar an der meist gefährdeten Grenze unseres Reiches, wohnen. Die Tschechoslowakei, die einer Speerspitze gleich auf das Herz Deutschlands weist, gilt nicht mehr als der kaum beachtenswerte kleine Staat früherer Zeit (schon das war eine falsche Annahme!), sondern eine vorgeschobene Festung des Bolschewismus. Dem Bolschewismus leidet nicht nur der Tscheche sein Ohr, der auf dem Trugboden des Marxismus steht, sondern auch jener andere „nationale“ Tscheche betrachtet ihn freundlich, sieht ihm doch der Russe nahe als „slawischer Bruder“. Der Pan-Slawismus, dieser Gedanke der Zusammenfassung und des Herrentums aller Slawen, ist nicht tot, er lebt und wird jeden Tag stärker, wenn auch jetzt vertreten von bolschewistischen Käufern. Bolschewismus heißt Aufrichtung der weltläufigen Herrschaft; sein erstes, tarnendes Werkzeug ist der Russe, sein Tarnungsgeliebter der Slawe. Der Tscheche erlag als Erster der Täuschung, er steht den „slawischen Bruder“ nicht den Tuden. So ist der Tscheche in zweifacher Weise in der Hand des Sowjetunionskaates: Verbunden durch den Glauben an die Irrelie des Marxismus und bestärkt im Festhalten an dieser Lehre durch eine falsche Stimme der inneren Freundschaft.

Wir aber sind die engsten Nachbarn dieses gefährlichen Vorposten des Bolschewismus; dessen müssen wir uns bewußt werden! Jeder einzelne von uns muß zu der Erkenntnis kommen, daß unser Volkstum im Osten und Südosten von dem anstürmenden Slawentum bedroht ist. Diese Erkenntnis vermittelt uns der Bund Deutscher Osten. Dieser Bund will dem Grenzlanddeutschen jene Charakterhaltung, die von ihm eigentlich als selbstverständlich erwartet werden kann, auferlegen. Deshalb tritt ein in den Bund Deutscher Osten!

Deutsch-japanisches Abkommen gegen die kommunistische Internationale.

Berlin. Am Mittwoch mittag wurde von dem kaiserlich-japanischen Vizekonsul in Berlin, Komei Mutschoki, im Auftrage des Kaisers von Japan und dem außerordentlichen und bevollmächtigten Vizekonsul des deutschen Reiches, Joachim von Ribbentrop im Auftrage des Führers und Reichskanzlers ein Abkommen gegen die kommunistische Internationale unterzeichnet.

Die spanischen Bolschewisten „beschlagnahmen“ deutsche amtliche Gebäude.

Madrid. Die roten Machthaber haben mit der Begründung, daß „die spanische Republik ihre diplomatischen Beziehungen zu Deutschland abgebrochen habe“, die Gebäude der deutschen Schule und des deutschen Konsulats in Cartagena widerrechtlich mit Beschlag belegt. Das Schulgebäude wird als Quartier für rote Milizen, das Konsulat als Sitz einer roten Kommission benützt werden.

Die Haltung der französischen Regierung in der Blockade.

Paris 25. November. In zuständigen französischen Kreisen wird in den Abendstunden des Dienstag betont, daß die Haltung der französischen Regierung in der Frage des Schutzes französischer Schiffe in den spanischen Gewässern mit der Haltung der englischen Regierung übereinstimme. Die französischen Handelschiffe würden sich in spanischen Gewässern, das heißt in der Dreimeilenzone, gemäß dem internationalen Seerecht der Kontrolle der örtlichen Behörden unterwerfen. Dagegen werde die französische Regierung über diese Zone hinaus weder das Anhalten noch die Durchsuchung und noch viel weniger die Beschlagnahme eines Schiffes durch irgend ein spanisches Kriegsschiff zulassen und zwar weder von Seiten der Nationalregierung noch von den Roten, da keine der beiden Parteien von ihr als „kriegsführend“ anerkannt worden sei.

Schweres Hochbahnunglück in Chicago.

Chicago, 25. November. Auf dem Hochbahnhof Grandville in Chicago ereignete sich am Dienstag ein schweres Hochbahnunglück. Ein in voller Fahrt befindlicher Expresszug fuhr auf einen auf dem Bahndock haltenden Lokalgug auf. Die Wirkung war furchtbar. Die letzten Wagen des Lokalguges, die in einer veralteten Holzkonstruktion gebaut waren, wurden vollkommen zertrümmert.

Dabei konnten 10 Tote und 75 teilweise Schwerverletzte, darunter zahlreiche Frauen und Kinder, aborgen werden.

Schwerer japanisch-sowjetrußischer Grenzzwischenfall.

Tokio, 25. November. Wie aus Hingang gemeldet wird, hat sich an der Ostgrenze von Mandchurien, 23 Kilometer nördlich von Sushen, ein schwerer Zusammenstoß zwischen japanischen Grenzposten und sowjetrußischen Truppen ereignet. Räuber Einzelheiten über den Zwischenfall und die Höhe der Verluste liegen noch nicht vor.

Dresden. Ehepaar tödlich verunglückt. In ihrer Wohnküche in der Döberitzer Straße wurden der 76 Jahre alte Gustav Leinichen und seine 72 Jahre alte Ehefrau gasvergiftet vorgefunden. Es handelt sich um einen Unfalltod.

Reichenhain. Weibe der neuen Kirche. Die im März 1935 abgebrannte und jetzt aufgebaute größte Landkirche Sachsens wird am Sonntag ihre Weibe erhalten. Aus diesem Anlaß sind mehrere feierliche Veranstaltungen vorgesehen, deren Höhepunkt ein Konzert mit rund hundert Mitwirkenden bilden wird. Am Montag wird das Konzert wiederholt und durch den Reichsfunk Leipzig übertragen werden.

Krankeberg. Treue in der Arbeit. Die Zigarrenarbeiterin Hulda Richter beging im Betrieb Heinrich Barthel ihr fünfzigjähriges Arbeitsjubiläum. Der Jubilarin ging ein Glückwunschschreiben des Führers zu Leipzig. Vom Dach gestürzt. Der fünfzig Jahre alte Malermeister Gerhard Staudinger stürzte beim Anstreichen von Eisenpfählern vom Dach des Grundstückes Grimmatzke Straße-Reichstraße aus einer Höhe von etwa elf Meter auf ein angrenzendes Dach. Der Tod trat sofort ein. Staudinger hatte sich fahrlässigerweise nicht angegürtelt.

Drei Kraftfahrer tödlich verunglückt.

Auf der Autobahnstraße Leipzig-Schöneberg ereignete sich, wahrscheinlich infolge Gesteinsbildung, bei Eisenberg ein Kraftwagenunglück, das zwei Menschenleben forderte. Ein Personenvagen aus Leipzig der von Fräulein Elisabeth Gutschjahr gesteuert wurde, geriet ins Schleudern und überschlug sich mehreremale. Dabei wurden die beiden Insassen, die Wagenlenkerin und der Ingenieur Kühne aus Leipzig, aus dem Wagen geschleudert. Fräulein Gutschjahr blieb tot liegen. Kühne wurde mit schweren Verletzungen in das Krankenhaus gebracht, wo er starb.

Als ein Kraftfahrer den Ort Klaffen bei Rammeng durchfuhr, geriet er mit seiner Maschine zwischen einen Telegraphenmast und einen Baum, wobei er mit dem Kopf so heftig anprallte, daß er einen tödlichen Schädelbruch davontrug.

2. Gastspiel des Stadttheaters Meißen: Der Sprung aus dem Alltag

Da diesen Novembertagen feiert die NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ in der Deutschen Arbeitsfront im ganzen Reich den dritten Jahrestag ihres Bestehens. Die Ortsgruppe Wilsdruff nimmt die Gelegenheit wahr, die durch das zweite Gastspiel des Meißner Stadttheaters kommenden Sonnabend geboten ist, und baut daselbe zu einer Festveranstaltung aus. Eingangs wird ein kurzer Festakt gehalten: Die Stadtkapelle wird zu eröffnen, dann spricht Hr. Peter Büsch-Meißen einen Prolog, Einführende Worte des Ortsobmannes der DAF, leiten dann über zu dem Jahresbericht, den der Ortswart erstattet.

Und dann kommen die Künstler des Meißner Stadttheaters an die Reihe mit einem Lustspiel „Der Sprung aus dem Alltag“ nennt es sein Verfasser, Heinrich Jerfaun. Er lebt in Dresden, da er aber von Geburt und Heimat Rheinländer ist, so läßt er es auch im Rheinland spielen und die Personen rheinischen Dialekt sprechen. Das gibt von vornherein dem Spiel einen lustigeren Anstrich, na und im ganzen sind ja die Rheinländer sowieso keine „Trauerklöß“! Auch die mannigfachen kleinen Lebenswahrheiten, die der Dichter da so hineingestreut hat — so z. B.: „Wenn der Vater sein' Tochter verlobt will, darf er nicht den Schutzmännchen spielen“, und dergleichen mehr — die klingen so viel netter und — „sitzen“ bei den Hörern auch besser.

Die Handlung ist schlicht und doch bei allem lustspielhaften Drum und Dran nicht ohne Lebensnähe. Der Pfennigfuchser, nur im Dienst aufgebende, in dauernder Angst vor den Sorgen des Morgens lebende Amtsvorsteher Specht hat eine Tochter, ein lustiges, echt rheinisches Mädel. Die soll den Stadtschreiber Hummel heiraten — und das ist genau so ein Mensch wie er selber, der Herr Amtsvorsteher. Sogar noch ein paar Gräbchen bürokratischer, kleinlicher, Da kommt der Rheinländer Marie Schmitz; jung, forsch, Kerl, unternehmungslustig, niemals sich sorgend, was morgen kommen mag, offen und ehrlich. Der legt den verführten Amtstabenmenschen schon, was los ist. Und da ihm eine Karnidellensch-Verfälschung, die sich

der Amtsvorsteher eingebrockt hat, indirekt zu Hilfe kommt, so schnappt er natürlich Spechts Viechen dem Hummel weg und gewinnt sie für sich. Denn „wer die meiste Kourage hat, hat auch das meiste Glück“. Dabei kommt der alte Specht selbst und all die andern auf den richtigen Trichter, daß man sich nicht in den Alltag verfrachten und die Freuden des Lebens



(Phot. Hofmann, Meißen.)

nicht durch Verdrüßlichkeiten und die Einförmigkeit des Alltags vergrämen lassen soll.

Das Ganze ist mit der leichten Hand des Rheinländers hingeworfen, Szenen voll Humor, wie z. B. die an sich natürlich lustspielmäßig gehaltene Gemeinderatsitzung, Karikaturen von Kleinadibtypen und naive philosophierende Jahrmärtsleute geben dem Stück und seinen Grundgedanken die entsprechende Note.

Den Wilsdruffer Theaterfreunden werden einige recht vergnügte Stunden geboten, und wer gern lacht, der kommt gewiß auf seine Rechnung. Doch dürfte es sich empfehlen, beiseite die Eintrittskarten zu besorgen. Alle Plätze sind nummeriert. Die Plätze im Weissen Saal werden für 50 Pfg. abgegeben.

Treffen aller AdF-Fahrer von 1936 im „Eden“!

Amtliche Verkündigung

Freitag, den 27. November 1936, nachmittags 1 Uhr soll in **Grundbuchamt Wilsdruff** gegen sofortige Verzinsung öffentlich versteigert werden.

Sammelort der Bieter: am Gemeinbeamt.
Finanzamt Hossen, am 24. November 1936.

Das gute
Weihnachtsbild
liefert Ihnen immer noch das
Photo-Atelier und -Handlung
Bruno Mattner, Wilsdruff
Meißner Str. 43 Fernruf 117
Sonn tags geöffnet von 11—3 Uhr.

Wäster, Anzüge
Hosen empfiehlt
M. Barth Freiburger
Straße 111
3 farbige Kage
entlaufen.

Zu melden **Dresdner Str. 62**
Zum Schmücken für die
Advents- u. Weihnachtszeit
sehr schöne, frische **Kranz** u.
Weihnachtskränze, **Kranz**,
Leuchter und **Tapeten** in bester
Ausführung. Alle Artikel zur
Selbstherstellung empfiehlt
Ortliche Fruchts, Gde. Friedhof-
straße

Für sofort oder 1. Januar
zuverlässiger
Bursche
zu Pferden und landwirt-
schaftlichen Arbeiten gesucht
Gelpke
Steinbach bei Mohorn.

Mollige
Wollschlupfer und
Damenunterwäsche
REICH WILSDRUFF

Advents-Kränze
und -Leuchter
in geschmackvoller Ausführung
Dekorations-Tanne
empfiehlt
Hugo Nake
Blumengeschäft

Fasten-
Brezeln
täglich frisch, empfiehlt
Alfred Kunze, Bäckerei,
Limbach

Neuzeitliche
Kinderrollbetten
alle Größen, verstellbar.
Verlangen Sie Katalog!
Biskup, Meissen
Heinrichsplatz 7.

Zeitung
gulasen-
Sabni gawarun!

Die Deutsche Arbeitsfront
Ortsverwaltung Wilsdruff
Donnerstag, 26. Nov., 20 Uhr. „Schützenhaus“
Pflicht-Mitglieder-Versammlung
mit Filmvortrag für alle Mitglieder der Deutschen
Arbeitsfront. Es spricht **Landrat Dr. Jünger** über:
„Die politische und wirtschaftliche Lage“. Alle
Mitglieder der DAF, in der Ortsverwaltung einschließ-
lich der korporativ angeschlossenen sind verpflichtet,
an dieser Versammlung teilzunehmen. Eintritt frei.

Kursus für Hauschneiderei!
Anfang Dezember beginnt für Hausfrauen und Töchter
im Restaurant Parkschänke in Wilsdruff ein 10wöchiger
Zuschneide- und Anfertigungs-Kursus
für Damenschneiderei- und Wäsche, Tages- und
Abendkursus. Auskunft und Prospekt kostenlos im Re-
staurant Parkschänke in Wilsdruff.
Staatlich genehmigte
Schmole's Lehranstalt, Leipzig.

Leipziger Spitzen
aus Dillmann
als Dillmann
zum Spinn-
Spinn!

SONNABENDS
SONNTAG D. 29. NOV.
WHW-STRASENSAMMLUNG
POLITISCHE LEITER SAMMELN!

Tarif-Einhaltung — Betriebsführer vor Gericht.

Das Gesetz zur Ordnung der nationalen Arbeit gebietet zwingend die Einhaltung der tariflichen Bestimmungen. Es wird auch allenthalben beobachtet, daß die Betriebsführer gewissenhaft ihre tariflichen Verpflichtungen erfüllen. Um so schwerer muß es wiegen, wenn ein Betriebsführer zu wiederholten Malen ohne Genehmigung des Treuhänders der Arbeit die Tarifbestimmungen nicht einhält.

Der Sägewerksbesitzer G. S. in M., der im Jahre 1933 wegen untertariflicher Bezahlung mit 50 Mark Geldstrafe belegt worden war, hielt auch später die Tarifordnung nicht ein; er unterließ es, den tariflich vorgesehene Mehrschichten-Zuschlag von zehn Prozent & während der Nachstunden zu zahlen. Trotz mehrfacher schriftlicher Anordnungen des Treuhänders der Arbeit, in denen er auf seine Pflichten hingewiesen und zur Nachzahlung aufgefordert worden war, ließ er nicht von seinem gesetzwidrigen strafbaren Verhalten ab. Es kam hinzu, daß er eine Betriebsordnung nicht erlassen und dem Treuhänder der Arbeit eingefandt hatte, obwohl er seit längerer Zeit in der Regel mehr als zwanzig Gefolgschaftsmitglieder beschäftigte; auch dieses Verstoßes wegen war er vom Treuhänder der Arbeit wiederholt auf die Einhaltung der tariflichen Bestimmungen aufmerksam gemacht worden. Angesichts dieser besonders böswilligen wiederholten vorsätzlichen Zuwiderhandlungen gegen allgemeine schriftliche Anordnungen des Treuhänders der Arbeit im Rückfall ergriffte dieser erneute Strafanzüge aus § 22 AOB.

In der öffentlichen Hauptverhandlung vor dem Amtsgericht gab der Angeklagte die Zuwiderhandlung zu. Nur dieser Umstand konnte — bei der besonderen Schwere der Verfehlungen — zu seinen Gunsten gewertet werden, im übrigen brachte er nur belanglose Gegenründe vor. Das Gericht verurteilte den Angeklagten zu einer Geldstrafe von 3000 Mark und im Rückfall ergriffte dieser erneute Strafanzüge aus § 22 AOB.

Betriebsführer und Gefolgschaftsmitglieder im Güterfernverkehr.

Die Deutsche Arbeitsfront, **Güterbetriebsgemeinschaft** „Betriebsführer und öffentliche Betriebe“ macht darauf aufmerksam, daß die angekündigte Reichsrahmentarifordnung für den Güterfernverkehr im Reichsrahmentarif veröffentlicht ist und am 1. Januar 1937 in Kraft tritt. Durch Verordnung des Reichsverkehrsministers werden nicht nur die Gefolgschaftsmitglieder, sondern sämtliche im Güterfernverkehr tätigen Volksgenossen in den Reichsrahmentarif einbezogen.

Die Neuregelung enthält die Bestimmung, daß alle Betriebsführer im Güterfernverkehr, welche Gefolgschaftsmitglieder beschäftigen, diese mit je einem Stück der Tarifordnung zu versehen haben. Die erforderliche Menge der Tarifordnungen hat sich jeder Betriebsführer bei der zuständigen Dienststelle des Reichsrahmentarifbetriebsverbandes zu beschaffen. Wir fordern die Betriebsführer auf, sich rechtzeitig die Tarifordnungen zu besorgen und an ihre Gefolgschaften so zu verteilen, daß jeder mit dem Tag des Inkrafttretens der Tarifordnung über die Bestimmungen dieses wichtigen neuen Tarifwerkes unterrichtet ist.

Sachsen spendet.

Für das Winterhilfswerk gingen aus dem Gau Sachsen folgende Spenden ein: **Kamenzer Brauerei** 2000 M., **Hermann Herzog u. Co., Reudersdorf** 4000, **F. G. Zohre, Dresden**, weitere 700, **Karl A. Liebertschi, Oberlungwitz** 30000, **Friedmann u. Wolf, Zwickau** 20000, **Leipzig** **Wollkammerei** 15000, **AG für Carionmagazin-Industrie, Zentrale Dresden** 5000, **AG für Glasindustrie vorm. Fr. Siemens, Dresden** 5000, **Gebr. Freitag, Rastau** 5000, **Dr. Diez u. Ritter G.m.b.H., Leipzig** 3000, **San-Nat Dr. Gausel, Zwickau** 3000, **Gläserlaserie, Dresden**, **Sächsische Malzfabrik, Dresden**, je 2000, **Koch u. te Koch, Oelsnitz**, **Louis Bahner, Oberlungwitz** je 1800, **G. A. Steinbach, Wittgensdorf, Carl Steber, Freiberg, Hans Seidel, Döbeln**, je 1200, **Franz Klingner, Oberlichtenau** 1170, **Leipzig** **Dölger Kohlenwerke** 1016,64, **Hohland u. Co., Hallenflein** **Ludwig Reinhold, Meerane, Erhard Kunze, Oberfrohnau**, je 1000, **Kochsche Tricotagenfabriken, Laura, Emil Mandel, Dresden, Ch. Mansfeld, Leipzig, Hans Lindner, Großolbersdorf, Max Leifner, Rodewisch, Richard Rafe, Dresden, Dr. Benede, Leipzig, Gebr. Pöhler, Dresden** je 1000, **Kronen-Brauerei, Leipzig** 926, **Walter Kleh, Leipzig** 627, **Alfred Bergmann, Dresden, Landesgewerbeamt Sachsen** **Dresden, Volkmar Herold, Oberlichtenau, Dr. Gensel, Mittweida, G. E. Baumgärtel u. Sohn, Lengenfeld**, je 600 Mark, **Gebr. Thonert, Frankensberg** 300, **Kalk- und Portlandzementwerk Großhartmannsdorf** 6000, **S. Zörps, Leipzig, Georg Schneider, Plauen** je 2000, **Franz Neubert, Riesa** 1500, **Ludwig Gräf, Plauen** 1200, **Weidemüller, Antonsthal, Lohs u. Schubert, Tittersdorf, Gebr. Kämpf, Köhly, Buchheim u. Richter, Frankensberg**, je 1000 Mark.

Börse, Handel, Wirtschaft.

Berliner Devisenbörse. (Telegraphische Ausgabungen.)
Belgien 42,07 (42,15); Dänemark 54,45 (54,55); Tschechien 47,04 (47,14); England 12,95 (12,95); Frankreich 11,60 (11,62); Holland 134,96 (135,24); Italien 13,09 (13,11); Jugoslawien 5,64 (5,66); Litauen 41,94 (42,02); Norwegen 61,28 (61,40); Österreich 49,95 (49,95); Polen 47,04 (47,14); Schweden 62,86 (62,98); Schweiz 57,16 (57,28); Spanien 21,93 (22,02); Tschechoslowakei 8,771 (8,789); Ver. St. u. A. 2,488 (2,492).

Leipziger Getreidegroßmarkt
vom 24. November 1936.
Weizen Preisgeb. W 5 191, W 7 193, W 8 194, Mühlenshandelspreis W 5 195—197, W 7 197—199, W 8 198 bis 200. Roggen Preisgeb. R 15 165, Mühlenshandelspreis 169—171. Draugerste neue 225, feinste 240. Industrieerste Zeilig 190 bis 198, vierzeilig 179—184, Futtergerste G 9 168; Handelspreis 172—174. Futterhafer F 11 157; F 13 160. Raps 330. Viktorienrbsen 360—400.
Raubfutur: Roggenstroh, drabtegepreßt, Großhandelspr. 2.50 (Erzeugerpreis 2.00), bindfadengepreßt 2.30 (1.65); Weizenstroh, drabtegepreßt 2.40 (1.90), bindfadengepreßt 2.20 (1.55); Gersten- und Haferstroh, drabtegepreßt 2.30 (1.70), bindfadengepreßt 2.20 (1.55). Heu, gefund, trocken, lose 4.70 bis 5.20, dergleichen gutes 5.30—5.80.

Die heutige Nummer umfaßt 8 Seiten
Hauptverleger Hermann Köllig, Wilsdruff, zugleich verantwortlich für den gesamten Fern- und einseitig Bildvertrieb.
Verantwortlicher Angelegenheitsleiter: **Erica Reich**, Wilsdruff
Druck und Verlag: **Verlagsdruckerei Richard Schmidt, Wilsdruff.**
D. R. G. 1936: 100. — Zur Zeit in Reichsdruck Nr. 6 gültig.

Wilsdruffer Tageblatt

2. Blatt Nr. 275. Mittwoch, den 25. November 1933

Tagespruch

Die Sitten der Völker sind verschieden, aber gute Handlungen werden überall als solche anerkannt.

Telegramm Hitters an Amann

Der Führer und Reichszankler richtete an Reichsleiter Amann in München folgendes Telegramm:

„Mein lieber Parteigenosse Amann! An Ihrem heutigen Geburtstag gedenke ich in treuer Kameradschaftlicher Verbundenheit Ihrer unvergänglichen Verdienste um die Bewegung und um die NS-Presse. Ich sende Ihnen meine herzlichsten Glückwünsche. Ihr Adolf Hitler.“

Reichshandwerksmeister zurückgetreten

Wegen beruflicher Belastung

Reichshandwerksmeister Schmidt hat mit Rücksicht auf seine berufliche Belastung und seinen Gesundheitszustand den Reichs- und Preussischen Wirtschaftsminister gebeten, ihn von seinen Ämtern in der Organisation der gewerblichen Wirtschaft zu entbinden. Der Reichs- und Preussische Wirtschaftsminister hat diesem Antrag stattgegeben. Aus dem gleichen Grunde hat auch der Reichsorganisationsleiter und Leiter der Deutschen Arbeitsfront, Dr. Ley, dem Wunsch des Hg. Schmidt um Entlassung aus seinem Amt als Leiter der Reichsbetriebsgemeinschaft Handwerk in der Deutschen Arbeitsfront entsprochen. Gelegentlich des Ausscheidens des Reichshandwerksmeisters Schmidt aus seinen Ämtern ist ihm der Dank für seine verdienstvolle Tätigkeit ausgesprochen worden.

Der Abwehrkampf gegen Moskau

Eine wichtige Rundgebung in Wien — Der Leiter der Antikomintern sprach

Die Abwehrfront gegen den Bolschewismus verstärkt sich immer mehr. In Wien fand jetzt eine große Rundgebung der antikomunistischen Vereinigung Oesterreichs statt, bei der bemerkenswerte Ansprachen gehalten wurden. So betonte Bundesminister Glaise-Horskenau, daß es sich bei dieser Veranstaltung nicht um einen internationalen Kongress handele, wie denn auch der Kampf gegen den Bolschewismus nicht zu Blockbildungen innerhalb der europäischen Staaten führen dürfe, wohl aber notgedrungen zu einem engeren Zusammenrücken aller Völker führen müsse, die besonders bedroht seien.

Vater Michailow sagte sich besonders mit dem atheistischen Charakter der Gottlosenpropaganda auseinander, die das gefährlichste Instrument besonders für die heranwachsende Jugend sei.

Es müsse Schluß gemacht werden mit den bisherigen Methoden, den bolschewistischen Tendenzen blasse Theorien entgegenzustellen. Tat gegen Tat — Abwehr gegen Angriff, das sei die notwendige Lösung des Tages.

Der Leiter der Antikomintern, Dr. Gört, sprach über die kommunistische Ideenwelt, die in dem Austromarxismus eine geradezu klassische Vorform gefunden habe. Die bolschewistische Machtergreifung erklärte Dr. Gört, hätten gelohnt, in Oesterreich ein Einfallstor nach dem Westen zu öffnen; statt dessen habe der 11. Juli diese Hoffnungen grundlegend zerstört. Wenn man die moskowitzische Weltanschauung überhaupt auf einen Generalnamen bringen wolle, so müsse man höchstens von einem pseudopolitischen Verbrechertum sprechen. Die Antikomintern erhebe nicht etwa einen Monopolspruch in dem Kampf gegen den Bolschewismus, sondern man sei sich im Reiche darüber klar, daß der Abwehrkampf in jedem Lande entsprechend seiner Struktur individuell durchgeführt werden müsse.

(Stürmischer Beifall.) Läßt man den Blick schweifen über Europa und muß man jetzt 18 Jahre nach Ende des großen Krieges wieder das verantwortungslose Geschwätz vom „kommenden Krieg“ vernehmen, so könnte man an der Zukunft dieses Erdteils verzweifeln. Ich hoffe, daß die Teilnehmer dieses Kongresses mitbilden, dem entgegenzuwirken und die Verständigung unter den Völkern zu fördern.

Tagung der Reichsarbeitskammer

Arbeitsfront und Wehrwirtschaft

Im Berliner Rathaus fand die fünfte Tagung der Reichsarbeitskammer unter der Leitung von Reichsleiter Dr. Ley statt. Die Bedeutung dieser Tagung wurde dadurch unterstrichen, daß maßgebliche Männer der Bewegung, der Wehrmacht und des Staates als Gäste teilnahmen.

Das Mitglied der Reichsarbeitskammer, der Direktor der Deutschen Bank und Disconto-Gesellschaft, Dr. Kurt Weigelt, gab zunächst bei der Erörterung unserer gegenwärtigen Rohstofflage einen Überblick über die geschichtliche Entwicklung unserer Kolonialpolitik. Er betonte, daß die Devisen-, Rohstoff- und Kolonialprobleme eng zusammenhängen. Auch das Ausland erkennt langsam, daß eine vernünftige Lösung dieser Fragen für die Weltwirtschaft von entscheidender Bedeutung ist. Im Anschluß daran sprach der Oberst des Generalstabes, Thomas, Chef des Wirtschaftsstabes im Wehrmachtsamt des Reichskriegsministeriums, über die Zusammenhänge, die der Soldat zwischen Wehrmacht und Wirtschaft sieht.

Dann ergriff Reichsleiter Dr. Ley das Wort. Unter Bezugnahme auf die vorher gemachten Ausführungen stellte er die eine besondere

Aufgabe der Deutschen Arbeitsfront

heraus, das schaffende deutsche Volk in die Form zu bringen, die es haben muß, um die großen Aufgaben der nächsten Zeit, vor allen Dingen den Vierjahresplan, zu bewältigen. Wenn wir auch von dem deutschen Volk ungeheurer viel Opfer fordern müssen, so werden wir doch auf der anderen Seite den Kräften der Lebensfreude und Lebensbejahung in unserer NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ genügend Rechnung tragen. Wir dürfen das natürlich nicht falsch verstehen.

„Kraft durch Freude“ ist kein organisierter Vergnügungsverein, sondern die Mobilisierung von seelischen Kräften.

Es kommt überhaupt darauf an, alle Kräfte der Gemeinschaft frei zu machen, die dann ja auch jedem einzelnen Menschen zugute kommt. Dr. Ley schloß: „Last du in Deutschland gearbeitet, Werte geschaffen, dann kannst du verlangen, daß die Gemeinschaft dir hilft!“

Aus den Sondertagungen in Goslar

Interessante Fachberichte

Im Rahmen des vierten Reichsbauerntages in Goslar fanden am Dienstag zwei Tagungen statt, von denen sich die eine mit Marktfragen, die andere mit den Möglichkeiten einer Erzeugungsförderung befaßte. Der Vorsitzende der Hauptvereinigung der deutschen Getreidewirtschaft, Bichner, Berlin, betonte mit Nachdruck, daß die Einhaltung der Ablieferungspflicht durch die Bauern mit Sorgfalt und, wo es nötig ist, mit Härte durchgeführt werden müsse.

Der Vorsitzende der Hauptvereinigung der deutschen Kartoffelwirtschaft, Hecht, machte die Feststellung, daß ein härterer Anbau von Futter- und Fabrikartoffeln in den Uckermarkengebieten notwendig sei. Eine Ausdehnung des Frühkartoffelanbaus müsse verbunden werden.

Der Vorsitzende der Hauptvereinigung der deutschen Zuckerrwirtschaft, Lehrenz, erörterte u. a. die durchweg noch nicht ausgeschöpfte Möglichkeit einer stärkeren Einschaltung der Zuckerrüben als Futtermittel. Heute sind in Deutschland 26 Trockenanlagen in den Zuckerrüben in Betrieb, das Netz dieser Anlagen wird weiter ausgebaut.

In der Tagung der Reichshauptabteilung II zeigte Reichsabteilungsleiter Dr. Fensch an Hand umfangreichen statistischen Materials, in welcher Richtung die landwirtschaftliche Produktion durch

Hebung des Niveaus der rückständigen Betriebe

noch gesteigert werden kann. Hier ist noch eine große Arbeit zu leisten. — Sehr interessant waren dann die Angaben des Reichshauptabteilungsleiters Dr. Brummenbaum über die erfreulichen Fortschritte der Milchprüfungen. Während im Jahre 1914 erst 34 Prozent aller Kühe unter Kontrolle standen, waren es am 1. Januar 1934 mehr als 11 Prozent und am 1. Oktober 1936 standen nicht weniger als 36,4 Prozent aller Kühe gegen 14 Prozent im Vorjahr unter Kontrolle. Die ungeheure Bedeutung dieses Fortschritts wird klar, wenn man sich vor Augen hält, daß die Leistungen einer kontrollierten Kuh im Durchschnitt wesentlich über den Leistungen der einer Kontrolle nicht unterliegenden Tiere steht.

Dr. von Medrow von der Landesbauernschaft Pommern wies darauf hin, daß es genug Siedlungswillige gebe. Seit der Errichtung der Reichsstelle für die auslandsdeutschen Bauernsiedler haben rund 20.000 Siedlungsbewerber den neuen Bauernsiedler erhalten, von denen bisher über 9000 Familien eingesetzt waren.

Der Weltkampf des Friedens

Dr. Ley und Schirach zum 4. Reichsberufswettkampf

Zum 4. Reichsberufswettkampf der deutschen Jugend haben Reichsleiter Dr. Ley und Reichsjugendführer Baldur von Schirach folgenden Aufruf erlassen: „Der Führer hat auf dem Parteitag der Ehre dem deutschen Volke seinen Vierjahresplan verkündet. Alle natürlichen Mängel sollen in Deutschland durch Geizhalsigkeit und Fleiß ausgeglichen werden. In diesem Sinne rufen wir die Jugend der Stirn und der Faust zum 4. Reichsberufswettkampf. Kommt aus den Betrieben in Dörfern und Städten und bekämpft euch mit Freude im Gegenatz zum antreibenden Stachanow-System in Rußland zum freiwilligen Leistungswettbewerb. Es geht um die Freiheit der Nation.“

Werbung nur für Leistung.

Staatssekretär Funk bei der Eröffnung des Kontinentalen Reklamekongresses.

Im Reichstagsgebäude der Berliner Krolloper wurde im festlichen Rahmen der Kontinentale Reklamekongress eröffnet, an dem Vertreter von 22 Nationen teilnahmen. Auf dem umfangreichen Programm des Kongresses, der bis zum 28. November dauert, stehen Vorträge in- und ausländischer Redner über alle Fragen des Werbewesens, insbesondere auch die Regelung des Werbewesens im neuen Deutschland, über Erziehungs- und Schulungsfragen, Bekämpfung des Plagats usw.

Der Kontinentale Reklameverband ist im Jahre 1928 in Paris gegründet worden. Die Führung der diesjährigen Berliner Tagung liegt in den Händen der Vereinigung „Die deutsche Werbung“ (Sektion Deutschland). Sie steht unter der Schirmherrschaft von Dr. Goebbels. Unter den etwa 800 Teilnehmern befinden sich mehr als 170 Ausländer. Als Gast aus den Vereinigten Staaten nimmt ebenfalls ein Vertreter teil. Der Präsident des Kongresses, stellvertretender Reichspropagandaleiter Hugo Fischer, begrüßte in seiner Eröffnungsansprache die Gäste. Er gab der Hoffnung Ausdruck, daß der Kongress uns dem Ziele nahebringe: der Lösung der gemeinsamen werbewirtschaftlichen Aufgaben der Völker Europas. Werbung ist, so betonte der Präsident, auch ein geeignetes Mittel der Verständigung. Dann gab er Begrüßungstelegramme an den Führer und Dr. Goebbels bekannt und schloß mit dem Wunsch, daß der Aufenthalt den ausländischen Gästen zeigen möge, wie es in Deutschland ansehe, und daß sie sich ein Urteil über das deutsche Volk und seine Arbeit bilden und in ihrer Heimat sagen möchten, was sie gesehen und erlebt haben.

Darauf nahm Staatssekretär Funk das Wort. Er wies darauf hin, daß Deutschland in diesem Jahr viele Gäste aus aller Welt bei sich gehabt habe. Man sehe in der Welt vielfach unter dem Eindruck, als ob eine große Last auf dem deutschen Volke ruhe, die ihm Glück und Freude raube. Wenn die Fremden aber durch das deutsche Land reisen und das deutsche Volk bei seiner Arbeit und bei seiner Erholung kennenlernen, wie es wirklich ist, dann werden sie sehen, daß ein Druck in keiner Weise vorhanden ist, daß im Gegenteil die deutschen Menschen fröhlicher, glücklicher und freier geworden sind, als sie es früher waren. Was in Deutschland in den letzten vier Jahren an Großem und Schönem geschaffen wurde, entstand nicht durch Zwang, sondern aus der freiwilligen Mit- und Zusammenarbeit aller deutschen Volksgenossen. Ein großer Willensmagnet jagte alle Kräfte in unserem Volke zusammen, in dem er ein Ziel zeigte, dem alle zustrebten.

Wir haben durch Aufklärung und Werbung etwas erreicht, was Zwang niemals vermag.

Der Staatssekretär bewies diesen Satz an den Olympischen Spielen und an den vielen internationalen Kongressen, die in Deutschland stattgefunden hätten. Nirgends steht die Werbung unter einem Zwang, sie ist umfangreicher, gesünder und stärker geworden, wird von den berufenen Stellen des neuen Reiches überall gefördert und überall angewandt, wo sie nützlich und erfolgversprechend ist. So zielbewußt, wie wir an die große Aufgabe herangegangen sind, durch Neuaufrichtung und Neubegründung des freien Spielraums der Kräfte die notwendige Sanktion zwischen Privatinitiative und Gemeinnutz herbeizuführen, so wenig haben wir je daran gedacht, die Persönlichkeiten selbst auszuschalten. Völker, die über einen ausreichenden Lebensraum verfügen, können in dieser Frage niemals anders denken. Wir wohnen nun aber einmal in einem überbevölkerten Lande. Bei uns besteht immer die Gefahr, daß die Maßnahmen zugunsten des einen zum anderen werden. Wir müssen daher versuchen, diese Reibungen und diesen Kampf der sozialen Schichten und Strömungen gegeneinander nach Möglichkeit auszugleichen. Wir müssen von diesem Standpunkt aus nationalsozialistische Regierung die deutsche Werbung grundlegend neugestalten. Die besondere Bedeutung der Neuordnung der Wirtschaftswerbung und der

Errichtung des Werbeates der deutschen Wirtschaft beruht darin, daß hier die zentrale Institution geschaffen

wurde, um die Werbung und damit den Wettbewerb neuzugestalten. Man hat wiederholt die Frage ausgeworfen, ob es richtig sei, die gesamte Werbung von einer Stelle führen und lenken zu lassen. Die Werbung ist zwar Propaganda an sich, aber jede Propaganda ist geistige Beeinflussung und daher auch Meinungsbildung. Umgekehrt ist aber auch die Werbung ein wichtiges Mittel der politischen Propaganda. Der Führer und Reichszankler hat aus diesem Grunde die gesamte Aufklärung und Propaganda dem Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda übergeben.

Die Wirtschaftswerbung basiert wie alle Werbung auf dem Vertrauen, das ihr entgegengebracht wird.

Wir bejahen die Wirtschaftswerbung grundsätzlich, weil sie die Kundin der Leistung ist, weil ihre Pionierarbeit den kulturellen Fortschritt dem Volke zugänglich macht. Wir wissen, daß der Kampf der Leistungen im Wettbewerb die Leistungen steigert und eine Auslese ermöglicht. Wir sind aber nicht der Auffassung, die einst vor Jahren auf einem internationalen Kongress der Reklamefachleute verkündet wurde, nämlich, daß die Reklame der Schlüssel zum Wohlstand der Völker sei.

Wir sind nicht der Auffassung, daß man mit der Werbung allein jedes Ergebnis groß machen kann ohne Beachtung seiner Güte.

In Deutschland soll die Werbung nur für die wirkliche Leistung eingesetzt werden. Zweck der Werbung ist es, das Vertrauen des Unvorurteillichen zu erringen und zu erhalten. Dieses Vertrauensverhältnis wird nur so lange Bestand haben, solange der Verbraucher nicht getäuscht wird. Der deutsche Kaufmann ist von uns zur Lauterkeit in der Werbung verpflichtet worden. Wir verlangen von jedem Werbungtreibenden, daß er für seine eigene Leistung eintritt.

Der Präsident des Permanenten Büros des Kontinentalen Reklameverbandes, Wallard-Paris, überbrachte die Grüße der französischen Werbung, die von dem Empfang in Deutschland auf das herzlichste befriedigt war. Der Stellvertreter des Präsidenten des Werbeates der deutschen Wirtschaft, Professor Dr. Hunke, hielt einen eingehenden Vortrag über „Neuregelung der deutschen Werbung“.

Präsident Fischer gab am Schluß der Eröffnungsfeier unter dem Beifall der in- und ausländischen Teilnehmer die Begrüßungsgramme des Führers und Reichszanklers sowie des Reichspropagandaministers Dr. Goebbels auf die Telegramme des Kontinentalen Reklamekongresses bekannt.

„Die Völker wollen den Frieden“

Dr. Goebbels vor den Reklamekongresteilnehmern

Am Dienstagmittag versammelten sich auf Einladung des Reichsministers für Volksaufklärung und Propaganda, Dr. Goebbels, die Teilnehmer des Kontinentalen Reklamekongresses in den Festräumen des Propagandaministeriums. Reichsminister Dr. Goebbels führte in seiner Begrüßungsansprache u. a. aus, man habe sich seit dem Anbruch in der Welt angewöhnt, mit dem Begriff der Propaganda etwas politisch Verächtliches zu verbinden. Während des Krieges habe die Propaganda eine sehr ungeliebte Rolle gespielt. Die Propaganda sei aber für die geistigen und wirtschaftlichen Auseinandersetzungen der Völker von einer ungeheuren Bedeutung. Darin liege die eigentliche Größe, die mitreißende Gewalt und die Kraft der Propaganda, mit geeigneten geistigen Mitteln den Völkern die guten und edlen Dinge und Ideale vor Augen zu führen und allmählich auch die Völker zu guten und edlen Idealen zu erziehen. Die Regierungen hätten hier eine ungeheure pädagogische Aufgabe zu erfüllen.

Es ist nicht wahr, erklärte Dr. Goebbels, daß die Völker den Krieg wollen. Sie wollen ihn nur, wenn die öffentliche Meinung sie zum Krieg aufstacheln, sie sind friedliebend, wenn die Regierungen sie zum Frieden erziehen.

Billige und menschenwürdige Wohnungen für den Arbeiter! Ein Rundschreiben des Reichsarbeitsministers.

billigen Landes, Vergünstigungen bei den Anleiherleistungen und Anschlagsgebühren usw.) möglichst ausschließlich den Arbeiterwohnstätten zugute kommen.

Für den Wohnungsneubau steht nur eine beschränkte Kapitalmenge zur Verfügung. Ferner nötigt der gewaltige wirtschaftliche Aufschwung, der in Deutschland eingetreten ist, zum Hausbau mit den Baustoffen und Arbeitskräften. Es geht nicht an, daß das verfügbare knappe Hypothekencapital oder die Baustoffe und Bauarbeiter für weniger bringliche Wohnungsbauten in Anspruch genommen werden, wenn dadurch die Durchführung der eigentlichen Reichsprogramme an Kleinwohnungen, Volkswohnungen, Landarbeiterwohnungen usw. in Frage gestellt wird.

Da es im Augenblick nicht möglich ist, das Wohnniveau allgemein zu erhöhen, soll um so größeres Gewicht darauf gelegt werden, daß für den deutschen Arbeiter menschenwürdige, aber auch seinen Einkommensverhältnissen angepaßte Wohnstätten geschaffen werden.

In dem Bestreben des nationalsozialistischen Staates, Wohnstätten zu schaffen, die für die minderbemittelten Kreise, namentlich für die werktätigen deutschen Volksgenossen, geeignet und erschwinglich sind, hat der Reichs- und Preussische Arbeitsminister in einem Rundschreiben vom 17. November 1936 alle mit dem Siedlungs- und Wohnungswesen befaßten Behörden und Dienststellen angewiesen, alles in ihren Kräften liegende zu tun, damit der Bau von Arbeiterwohnstätten in Zukunft noch in weit größerem Umfange gefördert wird als bisher.

Der Minister weist darauf hin, daß mit öffentlichen Mitteln überhaupt nur noch Wohnungen gefördert werden dürfen, die für die Arbeiterschaft bestimmt und geeignet sind.

Auch im Reichsbürgerschaftsverfahren wird dieses Ziel immer schärfer in den Vordergrund zu rücken sein.

Die Behörden sollen dahin wirken, daß in Zukunft auch alle übrigen Vergünstigungen, wie sie von Gemeinden und sonstigen öffentlichen Körperschaften für den Wohnungsbau noch gewährt werden (Gergabe

Englands Faschistenführer für Rückgabe der deutschen Kolonien

Der englische Faschistenführer Sir Oswald Mosley forderte im Verlauf einer Rede in Northampton die Rückgabe der früheren deutschen Kolonien als einen Beitrag Englands zum Frieden und zur Gerechtigkeit.

Deutschland bedürfte, so führte Mosley aus, eines Zuganges zu den Rohstoffen, um seine nationale Wirtschaft vorzujagen zu können. Die früheren deutschen Kolonialgebiete und die jetzigen Mandate seien nicht englischer Besitz. Für England hätten sie nur Unkosten gebracht, während sie für Deutschland günstige Möglichkeiten eröffnen würden. Es wäre besser, wenn England sein eigenes Reich entwickeln würde, anstatt dauernd seine Nase in die Geschäfte anderer Völker zu stecken. Wenn es die Kolonien zurückgeben würde, würde es mit einem Schlag alle Reibungsurrsachen zwischen Deutschland und England beseitigen und die Vereinigung aller europäischen Völker in einem neuen Zeitalter und mit einem neuen Glauben ermöglichen. Die Solidarität Europas angeht die bolschewistische Gefahr sei zum mindesten das Opfer einer Sache wert, auf die England sehr wohl verzichten könne. England müsse sich aber rasch entschließen, ob es gemeinsame Sache mit den Sowjets oder mit Deutschland machen wolle.

Mussolini empfing Gorthy

Der ungarische Reichsverweser, Admiral Gorthy, ist am Dienstagmorgen in Rom eingetroffen. Als der Admiral, dem schon in Florenz ein festlicher Empfang bereitet worden war, mit seiner Gemahlin und den anderen ungarischen Staatsmännern dem Sonderzug entstieg, erklang auf dem Bahnhof, von einer Kapelle der römischen Grenadiere gespielt, die ungarische Nationalhymne. Das Königspaar und Mussolini waren selbst auf dem Bahnhof erschienen, um die ungarischen Gäste in Rom willkommen zu heißen. Die höchsten Würdenträger Italiens aus Staat, Partei und Wehrmacht waren ebenfalls zum Empfang gekommen.

Zunächst fand auf dem fahnenbesetzten, auch reich mit Girlanden verzierten Bahnhof die erste herzliche Begegnung statt. Sodann wurden die ungarischen Gäste, nachdem der Reichsverweser die Front einer Ehrenkompanie Grenadiere abgefeuert hatte, in den Röntgenkabinen des Bahnhofs geleitet, wo die gegenseitigen Vorstellungen stattfanden. Beim Verlassen des Bahnhofs brachte eine riesige Menschenmenge brausende Hochrufe aus. In Nebenstraßen folgten dann die Fahnen durch die Hauptstraßen Roms, durch ein Ehrenpasseur von Paradeuniformen und einer unübersehbaren Menschenmenge dahinter, zum Quirinal.

Eine Frau, die sich zu helfen weiß

Roman von Paul Hain.

51. Fortsetzung Nachdruck verboten

Und das auf dem „King Edward“! Schon arbeiteten auch die Dynamos nicht mehr korrekt, die die elektrische Anlage speisten. Das Licht flackerte unklar.

Im Telegraphenraum sah Montis, den Kopfhörer umgehängt. Der Apparat tadelte. Morsezeichen flühten durch den Sturm. Der Sender rauschte.

Neue Stöße warfen das Schiff wie einen Betrunknen hin und her.

Ein wilder Ausschrei im Maschinenraum. Eine Steuer- schraube mußte zum Teufel sein. Der „King Edward“ konnte nicht mehr manövrieren.

Und unaufhörlich raste der Sturm.

Wooden schrie ins Telefon hinein:

„Telegraphier!“

Montis hockte mit keinem Gesicht vor seinen Apparaten. Der enge Telegraphenraum knirschte in allen Wänden.

„Sendet Position! Sendet — zum Fenster — sendet SOS!“

In diesem Augenblick erlosch auch das Licht. Die Dynamos arbeiteten nicht mehr.

Montis funkte. Unerbittlich hämmerte das Meer gegen die Stahlwände.

„Tad — tad — tad — tad!“ Schrie der Morseapparat.

„Hier Passagierschiff „King Edward“. Sind in Sturm. Maschinen defekt. Dynamos voll Wasser. Können nicht manövrieren. Helft!“

Der englische Fernsprecher meldete sich zuerst.

„Haben selber schweres See. Haltet aus! Wir kommen. Melbet genaue Position! Haltet aus!“

Montis sah die Zähne in die Klauen.

USA. will deutsches Luftschiff kaufen

Regelmäßiger Transatlantikdienst — Bau eines amerikanischen Luftschiffs

Wie aus Washington verlautet, beabsichtigt die amerikanische Luftschiffgesellschaft Goodyear einen transatlantischen Luftschiffdienst einzurichten. Die amerikanische Regierung soll durch Zulassungen den Bau von mindestens einem Luftschiff zugelassen haben.

Der Bau eines eigenen amerikanischen Luftschiffes für diesen Verkehr wird vermutlich zwei Jahre in Anspruch nehmen. In der Zwischenzeit will die Goodyear Company ein deutsches Luftschiff vom Typ des „Hindenburg“ entweder kaufen oder chartern. Entsprechende Verhandlungen schweben zur Zeit zwischen der Goodyear Company und der Deutschen Zeppelin-Gesellschaft.

Der amerikanische Anflugs- und Landehafen für diesen Luftschiffdienst wird nicht mehr Lakehurst, sondern vermutlich ein neuer Hafen im Tal von Hybla, etwa 25 Kilometer südlich der Bundeshauptstadt Washington, werden.

Heimkehr vom Himalaja

Nach dreieinhalbmonatiger Abwesenheit sind die vier Teilnehmer der deutschen Himalajaexpedition 1936, Roter Bauer, der Expeditionsleiter, Dr. Wien, Dr. Hepp und Adolf Göttinger, in die Heimat zurückgekehrt. Auf dem Münchener Hauptbahnhof brachten ihnen Angehörige und Freunde den ersten herzlichsten Willkommensgruß in der Heimat entgegen.

Die Deutsche Himalajaexpedition 1936 war eine Erkundungsfahrt zur Vorbereitung der neuen großen Expedition zum Kanga Parbat, die für das nächste Jahr in Aussicht genommen ist. Obwohl sie nur dreieinhalb Monate der Heimat fern gewesen war, konnte sie eine Reihe schöner Erfolge buchen, so die Besteigung des Sinalochu (6391 Meter), des Simou (6350 Meter), Nepal-Beal (7150 Meter) und anderer Berge von mehr als 6000 Meter Höhe in der nächsten Umgebung des Kongchenjüngja. Auf der Rückreise wurden in Darjeeling, Delhi und vor der Abreise in Kalkutta noch die letzten Vorbereitungen für die nächstjährige deutsche Expedition zum Kanga Parbat, die Dr. Wien leiten wird, getroffen. Die Ausreise dieser Expedition wird im Frühjahr 1937 erfolgen.

Die Mönche von St. Bernhard, die im östlichen Himalaja ein Kloster gründen wollen, haben der Ordensleitung mitgeteilt, daß die Fundamente des Baues bereits fertiggestellt sind. Der Bau erfolgt in einer Höhe von 2700 Metern. Proben mit dem Anbau von Weintrauben haben ein günstiges Ergebnis geliefert; es wurden bereits 54 verschiedene Sorten Trauben geerntet.

Jüdische Gewissenlosigkeit

Burgländische Bezirke durch jüdischen Abtreiber schwer bedroht — Der Arzt mißbrauchte Frauen

Zu den jüdischen Kampfmethoden gegen die Kulturwelt gehört als eines der gefährlichsten Mittel die systematische Zerstörung der Volkstrait. Ein Prozeß in Wien zeigt wieder einmal eindeutig die Wahrheit dieses Satzes. Ein jüdischer Arzt, der geradezu bewußt an der Ausrottung mehrerer burgländischer Bezirke gearbeitet hat, hat sich in mehrwöchiger Verhandlung wegen verbotenen Eingriffes in unzähligen Fällen und überdies wegen Schändung vor dem Gericht zu verantworten.

Der burgländische Landesregierung war es aufgefallen, daß die Geburtenziffer in einigen Bezirken des nördlichen Burgenlandes, die sich sonst durch eine große Bevölkerungsvermehrung auszeichnete, plötzlich auffällig absinken begann. Längere Zeit konnte man sich diese Tatsache nicht erklären.

Bis sich schließlich der Verdacht ergab, daß der aus Galizien zugewanderte jüdische Arzt Dr. Edmund Segal in großem Maße Schwangerschaftsunterbrechungen vornahm.

Der Arzt wurde verhaftet. Nunmehr wurde tatsächlich festgestellt, daß der Jude in einer förmlichen Abtreibungsklinik eingerichtet hatte. Die Zahl seiner Verbrechen läßt sich auch nicht annähernd feststellen. Bei der Untersuchung kam auch zutage, daß er zahlreiche Frauen, die sich bei ihm einer Operation unterzogen hatten, dann später unter Drohungen mißbraucht hatte.

In der Verhandlung wagte es der Jude, sich gegenüber dem Staatsanwalt in bodenlos frechen Ausäußerungen zu ergehen. Als z. B. Mitteilungen verschiedener Pfarrämter über die Ziffern des Geburtenrückganges vorlesen wurden, erklärte er höhnisch: „Von welcher Abheilung des lieben Herrgotts kommen diese Ziffern, von der latholischen oder von der evangelischen?“ Bei Erörterung verschiedener Geldangelegenheiten — Segal hatte auch falsche Offensurkunden gefertigt — meinte er stolz: „Der Herr Staatsanwalt ist ein Arier, daher verrechelt er von Geldgeschäften nichts. Ich gehöre aber Gott sei Dank einem Volke an, das viel mit Geld operiert und daher von diesen Dingen auch eine Ahnung hat.“

Frankreich erkennt die Blockade nicht an

Die französische Regierung hat nach der Stellungnahme Edens zu den Blockadeabsichten der nationalen Regierung in Spanien sich in der Frage der Blockade des Hafens von Barcelona dem englischen Standpunkt angeschlossen. Die Regierung vertritt die Ansicht, daß sie eine von der nationalen Flotte durchgeführte Blockade schon deshalb nicht anerkennen könne, weil sie die Nationalregierung nicht als kriegsführende Macht anerkannt habe. Man weiß in diesem Zusammenhang ferner darauf hin, daß nach dem allgemeinen Seerecht eine Blockade nur dann von den neutralen Staaten anerkannt zu werden braucht, wenn sie auch wirklich durchgeführt werden kann. Die Nationalregierung von Burgos, so erklärt man, verjage jedoch nicht über eine ausreichende Seefreitheit, um eine solche Blockade durchzuführen.

Die Explosion auf dem Bolschewistkreuzer „Cervantes“

In London ist man vorläufig nicht geneigt, die Behauptung der spanischen Bolschewisten, daß der rote Kreuzer „Cervantes“ bei Cartagena von einem ausländischen U-Boot torpediert worden sei, sehr ernst zu nehmen. Bisher liegen in London noch keinerlei Beweise dafür vor, daß die Explosion auf dem Kreuzer durch ein Torpedo hervorgerufen wurde.

Neuer hält es für möglich, daß die Explosion auf dem Schiff selbst verursacht wurde, und daß die Besatzung nachträglich behauptet habe, es handele sich um einen Torpedotreffer.

Allerdings seien in London Gerüchte im Umlauf, nach denen bei der englischen Admiralität eingelaufene Berichte die Theorie eines U-Boot-Angriffes unterstützen. Eine amtliche Befätigung dieser Berichte liege jedoch bisher nicht vor. Im übrigen bestehe Grund zu der Annahme, daß die spanische Nationalregierung selbst ein U-Boot besitze.

„Es kommt Hilfe! Schiffe sind in der Nähe! So leicht sinkt der King Edward nicht!“

Wütende Jurse antworteten ihnen.

„Rettungsboote karmachen!“ kam neues Kommando.

Die Dunkelheit, das Brausen und Stöhnen der See, das Hin- und Herstaumeln des Schiffes — es war nicht mehr zu ertragen.

Sascha Nikolajewna hatte sich verzweifelt bis zur Kabine durchgearbeitet. Das Notwendigste retten! Den Schmutz, Geld und die Dokumente. Alles andere mochten die Haie fressen, wenn ihnen der Appetit danach kam.

Als sie durch die Tür stolperte, richtete sich Hella mühsam vom Boden auf. Ein neuer Stoß hatte sie hingeworfen, als sie, die Arme unter der Last verborgen, die Kabine verlassen wollte.

Die Nikolajewna sah mit einem Blick die geöffneten Koffer — den sich auftastenden Eindringling. Im Blicklicht einer Sekunde erlebten ihre aufgerührten und geschürften Sinne, was hier geschehen war. Das Papierbündel, das aus des Fremden Tasche hervorragte —

Da stürzte sie zu, wie eine fauchende Katze.

Aber schon war Hella auf den Beinen. Krallende Hände warfen sich um ihren Hals. Alle Muskeln spannten sich. Zwei Menschen, vielleicht die einzigen auf diesem verlorenen Schiff, die in diesen Augenblicken vergessen hatten, daß der nahe Tod schon auf sie lauerte, die nicht die grausamen Wellenstöße verspürten, nicht das Strengehül hörten — zwei Menschen, die mit letzter Kraft um ertelnde Dokumente sich angrangen, die vielleicht in einer Viertelstunde sowie in den fürchtbaren Strudel versanken, der fünfhundert Menschen mit sich reißen würde.

Die Nikolajewna wollte — griff von neuem zu — geriet im Haarschopf des Segners, bereit, die Zähne in seine Kehle zu vergraben.

Die Perle riß ab — blondes Haar quoll hervor.

Fortsetzung folgt.

Neues aus aller Welt.

Eine furchtbare Familientragödie ereignete sich in Kachan. Ein 42 Jahre alter Mann gab auf seine im Bett liegende Frau einen Schlag ab, der ihr in die rechte Schläfe eindrang. Nach dieser Tat stellte sich der Mann vor den Spiegel und jagte sich selbst eine Kugel durch den Kopf.

Aus Scherz wurde Ernst. Auf der Dorfstraße in Morbach im Hunsrück spielten zwei Mädchen, als ein Auto vorbeifuhr. Wüthlich rief eines der Mädchen in kindlichem Übermut: „Ich lasse mich überfahren“ und sprang gleich darauf mitten auf die Straße. Als es sofort wieder beiseitespringen wollte, war es zu spät. Aus dem Scherz war Ernst geworden. Der Wagen erfährte das Kind und schleuderte es zu Boden. Das Mädchen wurde mit schweren Kopfverletzungen ins Krankenhaus gebracht.

Die älteste Mammuthatze der Welt. In einer Versammlung des Eiszeitvereins in Wien sprach der Geologe Dr. Mang über die Völker Mammuthatzen, die bei der Durchführung von Landeskulturarbeiten von Arbeitsdienstkräften ausgedeckt worden sind. Die Ausführungen des Redners gipfelten in der Feststellung, daß es sich bei dem Völkchen Mammuthatzen um die älteste Mammuthatze der Welt handelt. Durch diesen Fund wurde erstmals der Beweis erbracht, daß tatsächlich der Mensch das Mammuth, dieses gewaltige vorzeitliche Elefentier, erlegt hat.

Eine schwere Messerkelerei, bei der ein Mann getötet und zwei andere lebensgefährlich verletzt wurden, ereignete sich in der Gaststätte einer Hausbrauerei in Rehr (Oberbayern). Einer der Gäste brach einen Streit vom Zaun und wurde deshalb von den übrigen Angehörigen zum Verlassen der Birtschaft aufgefordert. Nach kurzer Auseinandersetzung kam der Gast wieder ins Gastzimmer und schlug mit einem Messer in blinder Wut um sich. Der Hausmeister Josef Bartl wurde so schwer getroffen, daß er bald darauf starb. Der Brauereibesitzer und sein Braumeister erlitten lebensgefährliche Verletzungen.

Olgja Tschichowa heiratet. Die bekannte Filmdarstellerin Olgja Tschichowa geb. von Klipper wird sich demnächst verheiraten. Der künftige Gatte der Künstlerin ist ein Belgier, der in Schoonen bei Antwerpen ansässige Kaufmann Marcel Kobyns. Die Hochzeit wird voraussichtlich am 19. Dezember stattfinden.

11 000 Mark geraubt. Vor dem Postamt Sitten sen bei Bremerförde wurde ein schwerer Raubüberfall verübt. Ein Mann hielt einem Lehrling einen Revolver vor und raubte ihm eine Aktentasche mit 11 000 Mark. Der Täter konnte auf einem Fahrrad flüchten, ehe Hilfe zur Stelle war.

Judische Fürstin in London bestohlen. Großes Aufsehen erregt ein Diebstahl bei einer indischen Fürstin, die in einem Londoner Vorort ein Haus besitzt. Unbekannte Diebe stahlen während die Fürstin beim Abendessen war, kostbare Juwelen im Werte von 200 000 RM. Es handelt sich um die Fürstin Bishnu von Nepal, die seit etwa einem Jahr in London lebt.

Der Duelle wegen einer schönen Frau. Duelle sind in Ungarn nichts Seltenes. Ein Herr der Budapest 20. Gesellschaft namens Dr. Franz Fargas will aber gleich vier Duelle austragen. Er hat vier Gegner, die ihm nachgesagt haben, daß er seine schöne 20jährige Frau, die Mutterfreunden entgegensteht, nur des Geldes wegen geheiratet hat, zum Zweikampf auf tödliche Waffen geordert.

Niesensbrand in Budapest. In der Nacht wütete in den Anlagen der Hanf-, Jute- und Textwaren-Industrie A.G. ein Niesensbrand. Bei den Vöscharbeiten geriet auch eine Abteilung Feuerwehrröhren in eine bedrängte Lage. Trotz sofort eingeleiteter Rettungsarbeiten kam ein Feuerwehrröhrenmann ums Leben, während zwölf Feuerwehren erhebliche Brandwunden erlitten.

Der Führer sagte: Die 136 Menschen auf ein Quadrat-Kilometer in Deutschland können — selbst bei den größten Anstrengungen und genialster Ausnutzung des vorhandenen Lebensraumes — ihre vollkommene Ernährung aus dem Eigenen nicht finden. Um wie viel mehr ist es daher Pflicht eines jeden, diese vom deutschen Bauer mühselig dem Boden abgerungenen Getreuevorräte vor dem Verderb zu schützen.

Wovon man spricht.

Zahnpflege ist besser als Goldplomben — Keine Meisterin fällt vom Himmel Regen Sie sich über Wasserflöhe auf?

Es ist nicht alles Gold was glänzt, andererseits braucht es aber auch nicht unbedingt Gold zu sein, was uns gute Dienste leisten kann. Wie wir lesen, wird durch die Erfindung eines neuen Zahnpflegemittels, der in seinen Eigenschaften den hochwertigen Goldlegierungen völlig gleich, eine Dividendenpartizipation von 74 v. H. bei der Einführung von Zahngold nach Deutschland erzielt. Bis her mußten wir 4000 Kilogramm Zahngold für 11,5 Millionen Reichsmark einführen. Wer sich aber trotzdem mit dem neuen Zahnpflegemittel durchaus nicht befreunden kann, der täte am besten, durch eine sorgfältige Zahnpflege dafür zu sorgen, daß er überhaupt nicht in die Lage kommt, sich einen Zahn plombieren zu lassen. Was eine sorgfältige Zahnpflege nicht nur für den Betroffenen selbst, sondern auch für das Volkwohl und die Volkswirtschaft bedeutet, sollte jedem durch die verheerenden Folgen von Zahnerkrankungen klar werden. Auf einer Ausstellung des Amtes für Schadenverhütung, die kürzlich in Berlin stattfand, hatte die deutsche Zahnärzteschaft nachgewiesen, daß in Deutschland jährlich 100 Millionen Mark von den Versicherungsträgern aufgebracht werden, um Zahnschäden zu beheben, die bei richtiger Pflege und rechtzeitiger ärztlicher Behandlung zum großen Teil hätten gesparrt werden können. Bei einer Untersuchung in der HZ waren von 100 Jungen nicht weniger als 86 zahntkrank. Es ist daher zu begründen, daß man vor allem in den Schulen diesen ersten Lesarten sehr erhöhte Aufmerksamkeit zuwenden und z. B. in einem rheinischen Kreis, wie jüngst zu lesen war, das Zahnpflegemittel in den Schulen eingeführt hat. So manchem Abschätzen wird es vielleicht in der ersten Zeit nicht behagen, mit dem Wasserglas und der Zahnbürste zum Unterricht anzutreten, aber das wird sich mit der Zeit schon geben. Die Erwachsenen sollten den Kindern mit gutem Beispiel vorangehen und andererseits nicht vergessen: „Was Hanschen nicht lernt, lernt Hans nimmermehr“. Sehr wichtig für eine richtige Zahnpflege ist eine gesunde Ernährung. In Breslau hat Professor Euler bei einer Untersuchung von 1000 Kindern gefunden, daß die Kinder mit gefunden Zähnen aus Familien stammten, die einen kleinen Schrebergarten hatten, in denen also die werdende Mutter häufig Frischgemüse und Obst hatte essen können. Bonbons und andere Süßigkeiten schmecken zwar wunderschön, aber wenn Reste davon über Nacht zwischen den Zähnen haften bleiben, so ist das Gift für die Zähne.

Wenn man sich den Lehrplan irgendeiner Hochschulfakultät anschaut, bekommt man Respekt vor der Fülle des Wissensstoffes, den der Studiernde zu bewältigen hat. Da liest man von Rechtsgelehrslehre, Staatsrecht, Prozessrecht, Verwaltungsrecht, Völkerrecht, Nationalökonomie, Kirchenrecht, Zivilrecht, Strafrecht, Römisches Recht oder von Histologie, Anatomie, Embryologie, Gynäkologie, Pharmakologie, Pathologie, Ophthalmologie, Psychologie, Chirurgie, Physiologie oder von Astronomie, Geologie, Meteorologie, Biologie, Philologie, Archäologie, Ethnologie, Anthropologie, Chemie und Physik. Auch wenn man nicht so hoch hinaus will und sich nur einmal vor Augen hält, was alles in den anderen Lebensberufen gelehrt wird oder welche eine Menge theoretischer und praktischer Kenntnisse von einem tüchtigen Handwerksgelegen verlangt werden, der ins Meisterexamen steigt, bekommt man allerhand Hochachtung. Nun gibt es aber einen Beruf oder eine Tätigkeit, die bisher von der einen Hälfte der Menschheit ausgeübt wurde, ohne daß die andere Hälfte einen richtigen Begriff davon hatte, wie schwierig diese Tätigkeit ist und wieviel Bildung, Erfahrung, Eifer und Fleiß sie verlangt. Vom Hausfrauenberuf macht man nicht viel Wesens, und doch muß die Hausfrau sich immer aufs neue bewähren, muß immer hinzulernen und im Stillen gleichsam immer Prüfungen vor sich selbst ablegen, soll im Haushalt alles wie am Schnürchen gehen, jedes Stück am rechten Platz sein, nichts verderben, nichts anbrennen und Behaglichkeit und Frieden in den vier Wänden herrschen. Das Deutsche Frauenwerk hat jetzt die Möglichkeit einer besonderen hauswirtschaftlichen Ausbildung geschaffen, die mit der Vertiefung eines regelrechten Meisterbriefes ihren Abschluß findet.

Es gibt Menschen, die dauernd hochgehen. Sie ärgern sich über jede Kleinigkeit, regen sich über jede Nichtigkeit auf, liegen mit der ganzen Welt und allen Nachbarn in Fehde, rufen Himmel und Hölle zu Zeugen an, daß ihnen bitteres Unrecht geschehen sei und klammern sich an das kleinste vermeintliche Rechtsmittelchen, als ob es sich um den Ribelungenschlag handele. So ein Mensch dürfte jener Herr aus Graz sein, dem, wie wir lesen, der Grazer Universitätsprofessor Storch seines Reichens Vorstand des Zoologischen Instituts der Grazer Universität, schwer auf den Schläps gelitten war. Der Herr Professor hatte nicht etwa, wie man seinem Namen nach vermuten könnte, jenem Grazer Herrn die Frösche auf seinen Wiesen weggeschmarrt, sondern in seinem Teich Wasserflöhe gefischt, die er zu Studienzwecken benötigte. Der Wasserfloh-eigentümer lief zum Rabi, weil er in seinen heiligsten Gefühlen verletzt war. Daß man ihm seine Wasserflöhe weggeschmarrt hätte, war eine schöne Herausforderung seines Rechtsbewußtseins, eine Verletzung der moralischen Weltordnung. Ganz Graz lacht über den Kläger, und wir wollen herzlich mitlachen, aber auch um uns blicken und in uns schauen, ob wir nicht einen winzigen Bruchteil der galligen Seelenstimmung jenes Grazer Herrn entdecken. Wie oft entsteht — es braucht ja nicht immer ein Wasserfloh zu sein — um ein Nichts laut und Streit, wie oft geht jemand auf einen „Rechtsanspruch“, von dem er selbst keinen vernünftigen Gebrauch machen kann, und dessen krampfhafteste Verteidigung in ihm nur das wohlige Gefühl erweckt, einem anderen etwas versagen oder verbieten zu können, womit man selbst nichts Rechtes anzufangen weiß. Noch heute werden die Gerichte mit Bagateltsachen belästigt, mit Klagen und Gegenklagen, bei denen es der ganzen Welt höchst schmunzlig ist, ob ein Freispruch oder eine Verurteilung erfolgt, und die nichts anderes bewirken, als daß sich eine ganze Stadt vor Lachen die Seiten hält.

Kurze Nachrichten

Berlin. Der Führer und Reichkanzler hat den Reichs- und sonstigen Beamten bei den deutschen Verwaltungsgerichten, sofern sie zum Tragen einer Amtstracht verpflichtet sind, das Habsburgerzeichen, das auf der rechten Brustseite der Amtstracht anzubringen ist, verliehen.

Berlin. Der Führer und Reichkanzler hat dem Geheimen Medizinalrat Professor Dr. August Bier aus Anlaß seines 75. Geburtstages in Anerkennung seiner hervorragenden Verdienste um die deutsche medizinische Wissenschaft und seines großen ärztlichen Könnens, insbesondere auf dem Gebiete der Chirurgie, den Adlertitel des Deutschen Reiches verliehen.

Berlin. An den Folgen einer Gallenblasenoperation starb der frühere Vizepräsident des Reichsverbandes des Deutschen Handwerks, Karl Zelens, im 39. Lebensjahr. Zelens wurde auf Grund seiner besonderen Kenntnisse und erfolgreichen Tätigkeit im Dienste am deutschen Handwerk Anfang 1932 in die Hauptabteilung für Handwerk und Gewerbe der Reichsleitung der DGBV berufen.

Warschau. Der Präsident der Reichsfilmmutter, Professor Lebnick, weist in der polnischen Hauptstadt, um sich über den Stand der polnischen Filmproduktion zu unterrichten. Dabei wurden Fragen des deutsch-polnischen Filmaustausches besprochen.

Athen. König Georg von Griechenland sandte an den Führer und Reichkanzler ein herzliches Danktelegramm für die deutsche Anteilnahme anlässlich der Ueberführung der Särge des Königs Konstantin, der Königin Sophie und der Königinmutter Olga nach Griechenland.

Teheran. Reichsbankpräsident Dr. Schaacht wurde vom Kaiser von Iran und vom Thronfolger empfangen. Der Reichsbankpräsident überbrachte die Grüße des Führers und überreichte dem Kaiser ein Führerbildnis im silbernen Rahmen mit eigenhändiger Unterschrift.

Eine Frau, die sich zu helfen weiß

Roman von Paul Hain

52 Fortsetzung
Nachdruck verboten
Ein wilder Ausschrei. Lang hin stürzte die Nikolajewna mit grauenvoll ausgerichteten Augen, in denen plötzlich furchtbare Erkenntnis aufbrach. Das war kein Mann gewesen — das war —
Hella rümpfte an ihr vorbei — raste den erschütterten Gang dahin.
Sascha taumelte benommen, Schmutz und Geld vergebend, hinterher.
Aber das Chaos auf dem Deck nahm die Hlebende schlagend auf. Es konnte kein besseres Versteck geben, allerdings auch kein graufreies.
Schon tobte der Kampf um die Rettungsboote furchtbar.
„Frauen und Kinder nach vorn!“ brüllten die Offiziere. Sprangen den Männern entgegen, die rückwärtslos an den Booten jeden Niederstumpfen wollten, der ihnen im Wege war. Revolvermündungen blühten auf. Ein Geisteslicht leuchtete abwärts, angestimmt an einen Balken, und sang mit tonloser Stimme ein frommes Lied. Auf einem Stück der Kelling balancierte ein junger Mann und hüpfte wie ein Frosch. Er war verrückt geworden und eine schwarze Woge spülte ihn weg.
Hella wurde zu dem zweiten der Boote hingeschwemmt. „Sinein!“ kommandierte irgend jemand. „Hilfe ist in der Nähe.“
Inzwischen funkte Montis mit eiserner Ruhe über den Ozean:
„An 'Lord Nelson', an 'Lincoln', an 'Balkin' — an alle — SOS — SOS — SOS! Rettet unsere Seelen! Der 'King Edward' ist led. Wir halten uns keine halbe Stunde mehr. Lassen Rettungsboote aus! SOS — SOS — an alle! An alle!“
Und Antwort kam:

„Hier Zerstörer 'Lord Nelson'! Wir kommen. Geben euren Auf weiter. Wir kommen! Wir kommen!“
Unermüdlich schidte Montis die Positionsmeldung in den Sturm. Er wußte; nur von ihm hing es ab, ob noch Rettung möglich war, von seinen Nerven. Mochte ihn das Meer verschlingen in seiner schwankenden, bebenden Kabine — wenn nur die Menschen da oben noch Hilfe fanden.
„Balkin“ meldete sich:
„Sagen mit Bolldampf! Haltet euch! Selber in Not — aber wir kommen! Wir kommen!“
Und zwischendurch funkte am deutlichsten der Frachtdampfer „Lincoln“:
„Wir hören euch. Wir sind euch nahe. Wir kommen. Wir sind euch nahe. Haltet aus! Haltet aus! Noch eine halbe Stunde! Wir eilen! Wir rasen! Wir sind euch nahe! Seht Boote aus!“
Das gab Mut.
Die Offiziere brüllten in das Chaos der Menschen hinein:
„Dampfer 'Balkin' ist nahe! Dampfer 'Lincoln' ist nahe! Rettung! Rettung! Vorsicht in den Booten!“
Hella hörte es noch:
„Dampfer 'Lincoln' ist nahe!“
Dann schwante das Boot, in dem sie sich befand, schon auf einem ungeheuren Wellenberge gleitend davon, kam gut ab, schwebte, taumelte über der schwarzen, schäumenden Tiefe. Wie ohnmächtig lagen die Menschen im Rutter, eiserne Matrosenfäuste hielten ihn knapp in Kurs. Jeder wußte — es ging auf Leben und Tod.
Hinter ihnen schrie eine graußige Symphonie von Menschenstimmen. Durch die Nacht tauchte im sinkenden, zu Tode getroffenen Schiffsrumpf des „King Edward“ noch immer der Telegraph mit letzter Nervenkraft:
„SOS — SOS — eilt, eilt! Wir sinken! SOS — SOS — SOS — noch eine Viertelstunde!“
Und dann nur noch mit erschöpfendem Gehirn:
„SOS — SOS — SOS — SOS —“

Hella hörte das Zischen und Brausen um sich herum nicht mehr. Sie sah nicht mehr die freudigen Gesichter der anderen im Boot, nicht mehr die kühleren, verblissenen Züge der Ruderer — sie spürte nur noch das ungeheure Schwere und Wiegen, das sie durch den ganzen Welteneckraum zu tragen sah, und fiel dann seufzend in den Abgrund einer Ohnmacht.
Eine Stunde später tauchten Lichter über den Wellenbergen auf, die nicht mehr so hoch liegen wie zuvor. Auch der stürmische Regen hatte nachgelassen.
Scheinwerfer leuchten puhsat und fleisch über das Wasser. Ungriffen das Boot — ließen es nicht mehr los. Alle Gesichter sahen weiß aus, entsetzt, wie Geismassen. Alle Gesichter harrten in diesen rettenden Lichtlein, in die Reihe der fernen Lichter, die alle „Rettung“ zu winkten schienen.
Auch Hella war wieder aufgewacht, mit dumpfem Hirn.
Mit einem Male entspannten sich alle diese weißen Gesichter, da plötzlich das Begreifen in die Hirne drang:
„Ein Schiff ist da und hat uns gefunden.“
Es war der „Lincoln“.
Alle Nerven strakften sich. Sein Scheinwerfer gab das Boot nicht mehr frei. In seinem grellen Licht schwebte ein dunkler Punkt näher und näher. Der Rettungskutter der „Lincoln“. Drei Dutzend Augenpaare harrten ihm entgegen, als käme der Heiland selbst segnend und tröstend und hilfreich in voller Glorie über das erregte Wasser, so wie er vor zweitausend Jahren über den See Genesareth gewandelt war.
Als Hella an Bord des „Lincoln“ gebracht war, hatte sie helle, strahlende Augen, die stierend in der Weng d:r Geretteten und Retter umherzuckten. Und niemals in ihrem Leben vergaß sie jenen Augenblick, da jemand mit bleichem Gesicht herzuwürgte, sie in die Arme rih und mit zerbrechender Stimme schrie:
„Hella! Hella!“
Fortsetzung folgt.

Lehrlingseinstellung im Einzelhandel.

Zur Sicherung der planmäßigen Nachwuchsregelung auch im Einzelhandel sind von dem Präsidenten des Landesarbeitsamtes Sachsen und der Wirtschaftsämter, Unterabteilung Einzelhandel (bisher Bezirksgruppe Sachsen der Wirtschaftsgruppe Einzelhandel), Richtlinien als Grundlage für örtliche Vereinbarungen zwischen den Gliederungen des Einzelhandels und den Arbeitsämtern aufgestellt worden.

Danach ist den Berufsberatungsjahren der Arbeitsämter von den örtlichen Gliederungen der Wirtschaftsämter Sachsen, Unterabteilung Einzelhandel, regelmäßig bis zum 1. Oktober jeden Jahres der Bedarf an Lehrlingen in den einzelnen Zweigen des Einzelhandels zu melden. Da sich oftmals Jugendliche in Unkenntnis oder verlockt durch augenblickliche wirtschaftliche Vorteile Berufen zuwenden, für die sie nicht geeignet sind, so daß sie früher oder später scheitern müssen, sollen auch die Jugendlichen, die sich unmittelbar bei einem Betriebsführer melden, zunächst der Berufsberatungstelle zugeleitet werden. Auf Grund der bei den Berufsberatungsjahren der Arbeitsämter vorliegenden Unterlagen, insbesondere der Mitteilungen der Schule und der HJ, oder des VDM, des Untersuchungsbeschlusses des Schulrates und in besonderen Fällen des Ergebnisses einer Eignungsuntersuchung erfolgt die Feststellung der körperlichen, geistigen und charakterlichen Eignung der Jugendlichen, die sich dem Einzelhandel zuwenden wollen. Jugendliche, deren Eignung und Reigung für ein Fach des Einzelhandels feststeht, werden den Betriebsführern zur freien Auswahl zugewiesen.

Diese Regelung des Lehrlingseinstellens im Einzelhandel trägt den großen Zielen der nationalsozialistischen Wirtschaft Rechnung; sie sichert dem Einzelhandel die Zuführung des erforderlichen geeigneten Nachwuchses. Manches Betriebsführer und mancher Jugendliche, wie auch dessen Eltern, werden vor schweren Enttäuschungen bewahrt; denn nunmehr werden dem Einzelhandel nur solche Jugendliche zugeführt, die sich aller Voraussetzungen nach in ihrem Beruf betätigen werden.

Sächsischer Geflügelzüchter zeigen ihre Leistungen.

Als ein besonderes Ereignis im November gilt die Landes-Raffineiflügel-Ausstellung (S. Sächsenhau), die vom 27. bis 29. November im Städtischen Ausstellungspalast in Dresden gezeigt wird. Die Ausstellung legt Zeugnis ab von dem Züchterfleiß innerhalb des Sächsenlandes; sie soll der breiten Öffentlichkeit zeigen, welche gewaltigen Mengen von Eiern und Geflügelfleisch im Sächsenland erzeugt werden. Die Förderung und Hebung unserer sächsischen Geflügelzucht gehört zu den Maßnahmen, die die Erzeugungsschlacht gewinnen helfen. Fast alle Abfälle der Küche sind als Geflügelfutter geeignet. „Kampf dem Verderb!“ heißt die Forderung der Geflügelzüchter von jeher. Viel zu wenig wird der Tatsache Rechnung getragen, daß mit bescheidensten Mitteln eine erträgliche Geflügelzucht auch in häßlichen Galtungen betrieben werden kann. Die Landes-Raffineiflügel-Ausstellung bietet den Besuchern die Möglichkeit, sich mit den Rassen bekanntzumachen, die eine wirtschaftliche Geflügelhaltung gewährleisten.

Reichsarbeitsstagung des Druckgewerbes.

Vom 27. bis 29. November führt die Reichsbetriebsgemeinschaft Druck in der alten Buchdruckerstadt Leipzig eine große Reichsarbeitsstagung des Druckgewerbes durch.

Die Reichsarbeitsstagung gliedert sich in Sachgruppen- und Sondertagungen; auf ihr wird auch die Berufsberatung des stabilisierten Gewerbes und der Papierverarbeitung durchgeföhrt. Den Höhepunkt der Tagung bildet eine Großtagung in den Riesenhallen, auf der neben den Vertretern des Druckgewerbes, Reichsorganisationsleiter Dr. Dr. Lehmann sprechen wird. Besondere Bedeutung wird der Sondertagung der Fachpresse und der Werkstätten sowie einer Sondertagung für Betriebsführer, Betriebszellenobmänner und Vertrauensmänner, die unter dem Leitwort: „Sozialismus im Betrieb“ recht zugumessen sein.

Zwei Ausstellungen, „Schönheit der Arbeit in der graphischen und papierverarbeitenden Industrie“ und „Aus der Werkstatt Leipzig“, tragen ebenso, wie das im Rahmen der Reichsarbeitsstagung zur Durchführung gelangende Sängerfest der graphischen Gesangsvereine, wie die deutsche Zeitungsredakteuremesterschaft und ein großes Betriebsfest von Sportgruppen

ben und Werkstoffvereinen graphischer und papierverarbeitender Betriebe dazu bei, die Reichsarbeitsstagung in Leipzig würdig zu umrahmen.

Übertragung durch den Rundfunk.

Wie die Gauverwaltung der Deutschen Arbeitsfront, Gau Sachsen mitteilt, wird der Reichsfender Leipzig mit dem Deutschlandfender am Freitag, 27. November, von 7.30 bis 8 Uhr, einen Betriebsappell aus einem Leipziger Druckereibetrieb übertragen; hierbei sprechen der VAM-Leiter Dr. Ebenböck und der Gauobmann der VAM, Dr. Peitsch. In allen graphischen Betrieben Deutschlands finden zu dieser Zeit Betriebsappelle statt, bei denen diese Reden angehört werden.

Bereits am 25. November sendet der Reichsfender Leipzig in der „Mitschau am Abend“ von 19.50 bis 20 Uhr ein Gespräch mit dem VAM-Walter Dr. Denke, Leipzig, am Sonntag, 29. November, gegen 17.45 Uhr, Übertragung der Reichsfender Leipzig mit dem Deutschlandfender. Berichte von der Zeitungsredakteuremesterschaft, die am 28. und 29. November auf der Strecke Berlin-Leipzig ausgetragene wird. Allen Arbeitsämtern und Kameradinnen, besonders aus den graphischen Betrieben, wird empfohlen diese Sendungen im Reichsfender Leipzig abzuheören.



Das Plakat zum 4. Reichsbauerntag (Reichsnährland).

Turnen, Sport und Spiel.

Fandball, D. Grumbach 1. — D. Siebenlehn 1. 4:4 (2:1). **Rewanche möglich!** In diesem Spiel wollte sich Grumbach für die in Siebenlehn erlittene Niederlage revanchieren. Grumbach war geschwungen, in diesem Spiel für 2 seiner besten Spieler Ersatz einzustellen, der nicht gerade gut einschlug. In der ersten Halbzeit gibt Grumbach den Ton an, und das Spiel jederzeit voll und ganz in der Hand; jedoch es fehlt im Sturm an Treffsicherheit. Grumbach bekannte förmlich das Schicksal, aber es konnte nur zwei Tore für sich buchen. Fünf bis sechs Tore wäre dem Spielverlauf der ersten Halbzeit noch gerecht gewesen. In der zweiten Halbzeit sieht es nicht mehr so gut für die Grumbacher aus, sie spielen früh und es mangelt im Abgeben. Man dachte es, wären beide Punkte verloren, als Siebenlehn 10 Minuten vor Schluß mit 4:3 in Vorteil kam. Jedoch dann beginnt der Gastgeber mit dem Endspurt und kann auch noch ein unentschieden erzielen, doch der verdient gewesene Siegestreffer fällt nicht. Der Schiri griff gut durch und konnte somit manche Härte unterbinden. **Ag.**

Gesang der Fußball-Winterhilfsspiele in Sachsen.

Über 20000 WM sind von den Fußballspielen des 18. November im Gau Sachsen der Winterhilfe zugeführt worden. Der genaue Betrag steht noch nicht fest, weil von den 175 Winterhilfsspielen einige Abrechnungen ausstehen.

Eine Frau, die sich zu helfen weiß

Roman von Paul Gain.

25. Fortsetzung Hochdruck verboten

Wie ein Kind sank sie in seine umschlingenden Arme. „Werner, lieber Werner —“

Zwei Menschen taumelten aus fürchtbaren Stunden der Verzweiflung wie in Verzückung in ein neues Leben hinein.

„Was habe ich ausgehalten um dich, Hella, liebe Hella!“

Da sagte sie:

„Und die Aktien habe ich, Werner, die echten Aktien.“

Verblüfft starrte er sie an. Hinter ihm tauchte das Gesicht Franklins auf. Er hatte die letzten Worte gehört.

„Sie haben die Dokumente, Gräfin?“

„Strahlend nicht sie.“

„Donnerwetter! Aber nun mal erst ins Warme, unter Deck, Gräfin! Sie haben es verdammt nötig. Erzählen Sie uns alles näher. Wir stehen hier nur im Wege, es gibt noch mehr zu retten.“

Der „Lincoln“ lagte in dieser Nacht noch an dreißig Schiffsbrücken auf. Am Morgen funkten der Dampfer „Gallin“ und der Zerstörer „Lord Kelton“, daß sie etwa hundertfünfzig Passagiere vom „King Edward“ gerettet hätten.

Der Rest — mitsamt dem Kapitän, einigen Offizieren und dem Telegraphen Montis — war mit dem Schiff untergegangen. Die Flagge des „Lincoln“ sank halbmaß. Und über das nun wieder beruhigte Meer funkte es von Schiff zu Schiff und von Schiff zu Land:

„An alle! Senkt die Flaggen! Der Dampfer „King Edward“ ist in der Nacht gesunken mit der Hälfte seiner Passagiere und der halben Mannschaft. Der Kapitän blieb auf dem sinkenden Boot. Senkt die Flaggen, Schiffe aller

Meere, vor den toten Brüdern, Schwestern und Kameraden des „King Edward“ —“

Hella und Kardoß standen auf Deck des „Lincoln“, der geradewegs nach Rio steuerte. Alles war erzählt. Eine neue Sonne stand über der beruhigten See. Männern schrien in der Luft und die Welt lag strom und unzulänglich aus, als wäre niemals ein Sturm geweltet, der dreihundert trotz Menschen das Leben gekostet hatte.

„Man muß an das Leben denken“, sagte Kardoß leise und hielt Hellas Hand fest.

„Ja“, flüsterte sie, „ja, an unser Leben. Das sind wir ihm schuldig. Und wir haben es uns verdient.“ Aber dann sagte sie leiser hinzu: „Arme Nikolajewna! Auch sie liebte das Leben so hart.“

„Schicksal, Hella. Aber vielleicht ist auch sie gerettet worden“, antwortete er tröstlich.

Sie sah ihn groß und ernst an.

„Würdest du das wünschen, Werner?“

„Nach dieser Nacht wünsche ich dem schlimmsten Feinde nichts Böses.“

„Ja, Werner, wir wollen ihr nichts nachtragen.“

Stumm sahen sie wieder eine Weile über das Wasser, dann sagte Kardoß lächelnd:

„Nun haben wir doch unsere Hochzeitsreise, Hella. Und sogar nach Brasilien. Hättest du dich das träumen lassen? Wir wären in unserem ganzen Leben nicht nach Rio de Janeiro gekommen. Es ist eben eine ganz extravagante Sache, wie?“

Wollte Franklin Hand plötzlich schmunzelnd hinter ihnen und jagte:

„Ja, wenn man eine Frau hat, die sich zu helfen weiß — ha! Grädligste, ich wünsche mir nur noch eins: auch einmal eine so romantische Frau als Lebenskameradin zu entdecken.“

„Ach, Franklin, mir ist jetzt alles wie ein Traum und ich begreife kaum, wie das alles möglich war.“

„Ja, es gibt Dinge, die man auch wirklich nur wie traumwandlerisch erleben kann. Der Mensch kann so sehr viel, er hat nur meistens nicht die Gelegenheit dazu.“

Über 130 Vereine in Sachsen gesperrt

Der sächsische Gauführer des DKK hat auf Veranlassung der Reichssportführung über 130 Vereine im Gaugebiet gesperrt, weil sie ungenügend wiederholte Maßnahmen ihren Verpflichtungen gegenüber dem DKK nicht nachkommen. Durch diese Sperre ist der gesamte sportliche Betrieb der Vereine lahmgelegt, denn die Sperre betrifft alle Abteilungen.

Besonders weist der Gauführer darauf hin, daß der DKK seine Aufbaubarbeit nur dann erfolgreich zum Wohle der Vereine durchführen kann, wenn diese reiflos und pünktlich ihren Verpflichtungen nachkommen.

Sachsens Kreisklasse im Tschammer-Pokal-Wettbewerb

Bis auf den Kreis Chemnitz bzw. Kreis Obererzgebirge haben alle sächsischen Kreise, für die Wettspielrecht besteht, für den Tschammer-Pokal-Wettbewerb im Fußball gemeldet; bekanntlich müssen die Gauliga- und Bezirksklassenvereine sowie an den Pokalspielen teilnehmen.

Der Kreis Leipzig meldete 23 Mannschaften der ersten Kreisklasse und 49 Mannschaften der zweiten Kreisklasse, der Kreis Plauen 18 erste Kreisklassenmannschaften und 13 der zweiten Kreisklasse, der Kreis Zwickau mit dem Erzgebirge 18 erste Kreisklassenvereine und 43 Vereine der zweiten Kreisklasse. Der Kreis Dresden gab für 12 erste Kreisklassenvereine und für 29 Vereine der zweiten Kreisklasse seine Meldung ab. Im Kreis Rauen werden sich 4 Mannschaften der ersten und 5 Mannschaften der zweiten Kreisklasse beteiligen. Das sind insgesamt rund 200 Meldungen, 90 aus der ersten Kreisklasse und 140 aus der zweiten Kreisklasse; damit steht das diesjährige Wettbewerbsergebnis weit unter dem vorjährigen mit 318 Vereinen fast zurück. Die Vorrunde beginnt am 3. Januar 1937.

Fußball im Winter

Nach Abschluß der Herbstspiele im Fußball sind in den meisten Klassen im Gau Sachsen Winterturnen im Fußball eingerichtet worden, die in Leipzig und Dresden bereits begonnen haben. Auch in den anderen Kreisen werden die Winterturntage benutzt, um das Sommerziel Fußball auch in der kälteren Jahreszeit weitestmöglich zu pflegen. Es soll dadurch erreicht werden, daß die Spieler gut pausenlos in die neue Kampfrunde des Frühjahres gehen können.

Reichsfender Leipzig.

Donnerstag, 26. November

6.30 bis 8.00: Frühkonzert. Das Curio-Orchester. — 8.30: Aus Dresden: Für die Arbeitskameraden in den Betrieben Landesgruppenleiter des RAB, Schießen. — 9.40: Vom Deutschlandfender: Abergammasit. — 10.00: Aus Berlin: Volksliebchen, Wiederholungsstunde, Niederblatt 17. — 10.20: Aus Halle: Musik für die Arbeitspaare. Übertragung aus den Werken der Stadt Halle, H.-G. Es wirken mit: der Musikzug und die Gesangsgruppe der „Weda“. — 11.15: Aus München: Mittagskonzert. Das Unterhaltungsorchester. — 15.00: Für die Frau: Du aber bist das Leben! Bilder für die Mutter. — 15.20: Sendepause. — 16.00: Kurzweil am Nachmittag. (Schallplatten.) — 17.10: Dritte und unachte Kunst. — 17.30: Musikalisches Zwischenstück. — 17.40: Kleinförmchen des Stoffes und des Lebens: Lebende Staffelei. — 18.00: Musik zum Feierabend. Abergammasit. — 19.40: Aus Königsberg: Konzert. Söfistin Rita Weisse (Soprano). Das Große Orchester des Reichsfenders Königsberg. — 20.10: Donauwälderische Tänze und Märche. Musikzug der Technischen Hochschule. — 20.30: Die Tauben der Fledermaus. Frontierspiel von Walter Julius Bloem. — 22.30 bis 24.00: Aus Berlin: Tanzmusik des Kleinen Funtorchesters.

Deutschlandfender.

Donnerstag, 26. November

6.30: Aus Leipzig: Frühkonzert. Das Curio-Orchester. — 9.40: Abergammasit. — 10.00: Volksliebchen. Wiederholung der Vederfolge 17. — 10.40: Sendepause. — 11.05: Schmackhafte Reise durch Deutschland. — 12.00: Aus Dresden: Musik zum Mittag. Das Bunzlauer Stadtorchester und die Tanzkapelle des Reichsfenders Dresden. — 12.15: Vom Schalten einer Bildhauerin. Barbara v. Kalkreuth erzählt von ihrer Arbeit. Die Graphologin, ein neuerlicher Frauenbericht Lucy Weisbacher. — 14.45: Gizi Kosko spielt mit ihren Ungarwindel Vieder ihrer Heimat. — 16.00: Musik am Nachmittag. Egon Kaiser spielt. — In der Pause 16.50: Warum wir oft verbergeben. Erlebtes und Erträgliches aus dem alltäglichen Leben. — 18.00: Mit Kunst, Fleiß und Verstand vom Leben und Treiben der Schornsteinfeger Herjolek von Hans Joachim Casdorff. — 18.30: Brautlieder von Peter Cornelius, Margarete Rosl (Gesang). — 18.45: Was in der Welt und heute im Sport! — 19.00: Guten Abend, lieber Hörer! Dreißig Minuten im Dreivierteltempo. Schallplatten. — 19.30: Waffentragender der Nation. Ein Vanzersabwehrabteilung. — 20.10: Aus München: Unterhaltungskonzert. Das Unterhaltungsorchester. — 21.00: Keine Angst vor der Einsamkeit! Eine Sendereihe mit schöner Musik. Das Große Orchester des Reichsfenders. — 23.00—24.00: Wir bitten zum Tanz! Egon Kaiser spielt —

„Jedenfalls werden wir uns in Rio bemühen, das, was hinter uns liegt, so bald als möglich zu vergessen. Ein, zwei Wochen erholen wir uns natürlich tüchtig, dann werden wir uns nach New York hinausschwingen und mit der funkelneulernen „Bremen“ nach Deutschland zurückgehen. Wie? Das ist eine sichere Sache.“

„Hübsches Projekt“, sagte Franklin lächelnd. „Nicht aber müssen Sie schon einschuldigen, Gai. Ich fahre mit dem nächsten Schiff von Rio wieder zurück. Beruf ist Beruf. Und ich glaube, ich bin dem Ministerium einen netten Bericht schuldig. Nachdem wir einen so guten Fang gemacht haben, kann uns ja nichts mehr passieren — hahaha! Ihnen aber wünsche ich von Herzen eine angenehmere Hochzeitsreise, als sie bisher war.“

„Schönen Dank, Franklin!“

Drei Tage später landeten sie in Rio de Janeiro. Ein Kadel Flug nach Deutschland, an Frau Braunsberg:

„Sind wohlbehalten in Brasilien angekommen. Das war unser Geheimnis, denn Ihr hätte solch eine Hochzeitsreise nie gestattet. Wir sind unmeniglich glücklich.“

Werner und Hella.“

24.

Egon über eine Woche weilten sie nun in Rio. War man schon einmal hier, so mühte man diese fremde, exotische Stadt auch kennen lernen. Will Franklin war bereits wieder abgeföhrt.

Hella hatte sich neue Garderobe gekauft und kam sich in ihren leichten, duftigen Frauenkleidern wie neugeboren vor. Und was nicht die ganze Welt fremd und neu?

Oh, diese Stadt war wie ein Wunder. Ein buntes, gefährliches Wunder, gleich der Umgebung mit ihren exotischen Bäumen und Blumen und Kögeln und ihrer bunten Wildnis, von der Hella einst auf Deck des „King Edward“ geträumt hatte.

Keine Stunde brauchte man mit dem Auto zu fahren, und man befand sich in der üppigsten Urwaldwildnis, nach der sich Werner von Kardoß je als Knabe geehnt hatte.

Fortsetzung folgt.